



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Poetische  
Blumenlese

Auf das Jahr

1819. X3

I 727.93

---

Göttingen  
bei Johann Christian Dieterich.

weder ganz und gar, aber zum Theil nicht in dieser Samlung erblift.

Von Auslassung der Beiträge ist eben so wenig durchgehends auf Schöfel, als von der Aufnahme mancher Stücke auf Güte, Wortreichheit und Bedeutung zu schließen. Freilich ist unter jenen viel abschentliches Zeug; dennoch aber auch manches, wozu am Ende, da es zu spät einlief, der Raum fehlte, und gut manches, das mir von sehr hoffnungsvollen Säpfen herzurühren scheint. Dieses von manchem vielleicht mittelmäßigem Stile dieser Samlung zu wählen, hat mich die herzliche Theilnehmung und Liebe, die ich auch unbekannter Weise für solche Verfasser

fer hege, verhindert. Sie werden mich gewis bestimmt, wann sie dahin gekommen sind, wohin sie vermutlich kommen werden, dasz segnen, dasz ich ihnen die Reue habe noch unvollendete zu fröh bekanntgemachte Versüche erspart habe. Daß sie aber jetzt der Vollendung so nahe noch nicht sind, als sich gebürt, das darf sie keinesweges tränken. Denn so gewis, als Achil mit der Heldenstärke, die den Götter überwand, aus Mutterleibe nicht hervorging, sondern eine Zeit war, da der gewaltige Achil, mit seiner ganzen Kraft, nicht den kleinsten Finger seines Amme regen konnte: eben so gewis erhabten Homer und Offian eine Zeit,

da der armseeligste Kritiker sie der Mittelmäßigkeit, oder gar des Schiefels mit Recht beschuldigt hätte. Alles Ding auf Erden hat auf der Stufe der Kindheit gestanden, so auch alle, die größten Dichter: ob du schon ihre Wiege und Wurzeln, die nachher bei Seite geräumt sind, wie gesehn hast.

Warum ich aber Stücke, deren Mangel an Güte, Wortreichlichkeit und Volendung ich entweder ahnde, oder deutlich erkenne, aufgenommen habe? — Wer fragt das? Fragt es ein Kunstrichter, so soll er wissen, daß wol noch kein Sammler dieser Blumenlese sich in großstem Gedränge und Mangel an guten volendetem

Stil

Stüken befunden habe, als ich zeemer.  
Die Bogen müsten vol werden. Indes-  
sen sollte ich doch, trotz dem! ohnvorwgreif-  
lich denken, daß der leckerhafteste poeti-  
sche Wollüstling an mehr als einem Dr-  
ite Weide finden würde. Wer wollte aber  
sol ein so unbilliger unausstehlich lec-  
kerhafter Vielfras und Vielsof seyn und  
überal indianische Vogelneßter, Austern,  
und Schildkrötenpasteten, überal Zocnaier,  
Champagner und Steinwein begehrten,  
hingegen bei geringern Gerichten, entwe-  
der die Greigebigkeit, oder den guten Ge-  
schmak des Wirths, kurz und gut über  
die Klinge springen lassen?

Wolten aber Beiträger und Beiträgerinnen mich zur Rede stellen: warum ich denn woot nicht für manche Stücke die Ihrigen, die ja eben so gut, ja noch besser wären, aufgenommen hätte? so haben die vor allen Dingen erst abgewarten, was etwa künftiges Jahr sich ereignet. Sind übrigens ihre Beiträge nur eben so gut, so möchte ich wohl wissen, was für eine andre Wahl unter Gleich und Gleich Stat habe, als die, daß man hñind zugreift und dasjenige, welches man werst zu packen kriegt, aufnimmt? Sollte aberemand überzeugt seyn, daß seine Beiträge sehr hervorstechend besser wären, der mag mich

für meine Blindheit nach Belieben zu  
tunen.

Schlieslich habe ich noch Romen des  
Verlegers hinzuzufügen: daß er allen  
Dichtern, die ihm gute Beiträge, sie  
mögen nun hier abgedruckt seyn, oder  
nicht, zugesendet, und wenigstentheiss  
Honorarium verlanget haben, zu allen  
ihm möglichen Gegengesälligkeiten dank-  
barlichst bereit sey, und nicht nur um  
Vorläufer ihrer Gewogenheit, sondern  
auch um fröhtere Einsendung ihrer Bei-  
träge, als öfters bisher geschehen ist,  
bitte. Was aber die Schufellieferanten  
betrifft — nun! — auch denen dankt  
er wenigstens für ihren guten Willen.

Von

Von Fortdauer ihrer Gewogenheit aber  
hat er nichts bei mir bestellt. Gott und  
den Russen befolen!

Geschrieben  
im September  
1778.

G. U. Bürger,

## Isten Männer 1777.

In den weiten gränzenlosen Raum  
Grauer Ewigkeit entfloß ein Jahr des  
Lebens; —  
Und von diesem leichten Morgentraum  
Festigt du die Mütze? — Allo! vergebens!

Flüchtig ist die Freude; ihre Spur  
Ist verwischt, gleich franker Fantasie im Fieber.  
Nur der träge Gram, die Reue nur  
Schleichen sich ins Folgejahr mit über:

Doch auch Edelthut und Geisteskraft  
Werden mit dem jungen Jahre neugetragen;  
Sie verschönen unsre Pilgerschaft,  
Gäuseln noch um fernes Nachwelt Ohrn.

Freunde, deren Tod mein Auge plagt,  
Schlunzwerk sprach und rüttet, wie ihre grüßen  
Sprügen;  
Ihren starren Blicken aber tagt  
Ewig einst ein holdet Errettungsmorgen;

Wo der Zugend Auge nicht mehr weint,  
 Wo stat Trauertöne Jubellieder schallen,  
 Und Geliebte, ewig nun vereint,  
 Ruhig über Blumenfluren wälzen. —

Nur ein weised tugendhaftes Herz  
 Ist beglückt und gross, darf keinen König neiden;  
 Dankt empfindungsvoll bei Lust und Schmerz  
 Stets dem Geber Kummers und der Freuden.

G.

## Der Korb.

Der Freiwerber.

**G**eöffst sich nur ans Mein und Dein.  
 Wenn Sie nur etwas gleich dagegen  
 Des Wagschaal hätten aufzulegen!  
 Es thät ihr wirklich leid ums Mein.  
 Sonst könnte sie um Thretwillen  
 Wos allenfalls den Wunsch erfüllen.

Greter.

Hm! Sie mag laufen, wo sie will,  
 Wenn mich ihr Geld nicht haben will.

A. G.

Wies-

# Wiegenlied \*)

## für den neugebornen Gleim.

Gemüthetzen, den 2. Apr. 1719.

**S**chlaf, Kindlein, schlaf!  
Der Ritter und der Graf,  
Der liegt im schönen Wiegelein,  
Der liegt' in Gold und Elfenbein:  
Da singt man ihm von Hex' und Zwerg,  
Und singt ihm nichts vom grünen Berg,  
Auf welchem Lorbeerln stehen,  
Worunter Mädelchen gehen.

**S**chlaf, Kindlein, schlaf!  
Sollst edel seyn und brav.  
Es sind der hübschen Mädelchen neun,  
Und wo sie gehn, ist Sonnenschein;

U 2

Die

\*) In einem Konfekt-Korbe, welcher den Par-

nas vorstelle. Auf dem Gipfel desselben  
stand der Pegasus, und am Fuß eine  
Wiege.

Die bringen dich an ihren Quell;  
 Das Wässerlein ist klar und hell;  
 Da spreitet ohne Bügel  
 Ein Pferdchen seine Flügel.

Schlaf, Kindlein, schlaf!  
 Um Berge steht ein Schaf,  
 Das blökt hinauf, und meint, es hätt  
 Wol da die Weide nicht so fett;  
 Das blökt hinauf, wil nicht hinan;  
 Daneben sieht ein Reitersmann;  
 Der weiß nicht viel zu loben  
 Um Flügelpferdchen oben.

Schlaf, Kindlein, schlaf!  
 Der Reiter und das Schaf,  
 Die gaffen und verwundern sich;  
 Die hören auf dem Berge dich  
 Mit deinem und der Mädchen Gang.  
 Und sehn, bei lautem Bitterklang  
 Das Pferdchen ohne Zagen  
 Dich in den Himmel tragen.

J. G. Jacobi.

III

Zu

Namen des Juden Winnhas,

welcher

Gleim zum Geburtstags-Geschenk  
einen Österfladen brachte.

Dem ehrenvollen Vater Gleim,  
 Der sich zu Milch und Honigfeini  
 Ins Patriarchenzelt, auf's unbescholtne Weite  
 Genügsam hingelagert hätte,  
 Dem treuen Mann' in That und Lied',  
 Dem bringt ein Freund von jenen Unschuß-  
 jahren,  
 Ein ehrlicher Israelit,  
 Unwandelbar in alter Sitte  
 Ein ärmliches Geschenk aus seiner Hütte will.  
 Und weil der Himmel grauen Haaren,  
 Wenn sie sein Bubenstift entweicht,  
 Das Recht zum Gegenspruch verleiht;  
 So wil ich dir den Meinen geben:

¶ 3

Der

Der alte Gott, den ich und du  
Mit gleicher Zuversicht erheben,  
Der schenke dir zu langem Leben  
Der Patriarchen flisse Ruh!

J. G. Jacobi.

---

### Nosce te ipsum.

---

**E**in lustiger Müller war vorlang;  
Lebt' an dem Flusse Loh.  
Vom Morgen bis zum Abend sang  
Er, wie die Lerche, froh:  
Befümmert sich  
Nur keins um mich;  
Befümm'r auch ich  
Um Keinen mich.  
So sang der Müller, so!

Af.

Det

# Der Knabe und sein Vater.

An den  
jungen Grafen von Eustine,

---

Ein Schüler aß, wie viele Knaben,  
Die Datteln für sein Leben gern;  
Und um des Guten viel zu haben,  
So pflanzt er einen Dattelfern  
In seines Vaters Blumengarten.  
Der Vater sah ihn lächelnd zu  
Und sagte: Datteln pflanzest du?  
O Kind! Da must du lange warten,  
Denn wisse, dieser edle Baum  
Trägt oft nach zwanzig Jahren kaum  
Die ersten seiner süßen Früchte.  
Karl, der sich dessen nicht versah,  
Hielt ein und riempfte das Gesicht.  
Ei, sprach er endlich zum Papa,  
Das Warten sol mich nicht verdrücken.  
Belohnt die Zeit nur meinen Fleiß,

So san ich ja bereinigt als Greis,  
Was jetzt der Knabe pflanzt, geniessen.

So, holder Liebling, denfst auch du  
Und samtest an Minervens Busen  
Dir Schätze für die Heldenruh;  
Und — triumphiret deutsche Musen!  
Euch hat ein Geste sich gewählt,  
Der kaum drei voller Lustern gäst —  
Freund, pflanzest du auf deutsche Wälle  
Einst dein Panier mit tapfer Hand;  
So denke stets: Auch diese Stelle  
Gehört zu Gellerts Vaterland.

Pfeffel.

### Bequeme Maße.

Sie sind auf Maßen sich halb woh,  
Dab sie kein Balgast kennen sol.  
Die Schminke nur vom Ungeſicht!  
So kent sie ſelbst ihr Bruder nicht.

Maſe

# M a i l i e b e

**W**as jung ist, liebt im jungen Maß.  
 Es liebt sich rund herum;  
 Und scherzt und herzt sich, froh und fröh,  
 Und schämt sich nicht darum.

**E**in algemeines Hochzeitsest  
 Lacht dann für's ganze Jahr;  
 In jedem Blüschgen ist ein Kopf,  
 Und drin ein Liebespaar.

**D**er Zauber feßt und munter da,  
 Trägt sich dem Läubchen an.  
 Sie nift und gurrt ein freundlich Ja.  
 Flugs sind sie Frau und Man.

**D**er Bräutigam der Mächtigkeit,  
 Singt seine Liebe laut;  
 Doch läßt ers nicht bei blossem Schab  
 Er holt auch heim die Braut.

**S**ieh! Jedem Wellchen, das den Bach  
 Schwend hinunterwallt,

Suscht ehr' verdiebtes Lüstchen, näh'!  
Und hascht und flüst' es bald.

Und jedens Blümchen, daß die Lust  
Des ersten Morgens fühlt;  
Wird ungesäumt die junge Brust  
Von Gefyr's Hand durchwühlt.

Es gattet sich im jungen Mai  
Was sich nur gatten kan.  
Ich armes Mäddchen nur dabei  
Bin immer über dran.

Da steht Er nun und wolte mich,  
Und ich wollt' Ihn so gern!  
Und seufzet und fasteiet sich;  
Doch ja drei Schritte fern!

O Man, was quälst du dich und mich  
Und schleichst so fern herum?  
Im jungen Mai paart alles sich,  
Und schämt sich nicht darum!

v. X — g.

Mein

# Mein Mädel.

---

Mein Mädel ist gar wunderschön.  
Hätt' es Anatreton gesehn,  
Ihr Dichter, wir hätten,  
Ich wollte drauf wetten,  
Ein Bändchen Lieder mehr von ihm.

Mein Mädel ist gar wunderschön.  
Hätt' es der Wereler Bar gesehn,  
Ihr Dichter, wir hätten,  
Ich wollte drauf wetten,  
Wol noch ein gutes Lied von ihm.

Mein Mädel ist gar wunderschön.  
Hätt' es Ihr Liebster nie gesehn,  
Ihr Dichter, wir hätten,  
Ich wollte drauf wetten,  
Noch keinen halben Vers von ihm.

M \*\*\* q.

Die

Die  
Hexe die ich meine.  
Parodie.

---

**D**ass in tausend Zauberpracht,  
Die Hexe, die ich meine, lacht!  
Nun sing, o Lied, und sag's der Welt:  
Wer hat den Unfug angestelt;  
Dass so in tausend Zauberpracht  
Die Hexe, die ich meine, lacht?

Wer schuf, zu frommem Trug so schlau  
Ihr Auge sanft und himmelblau? —  
Das that des bösen Feindes Kunst;  
Der ist ein Freund vom blauen Dunst;  
Der schuf, zu frommem Trug so schlau,  
Ihr Auge sanft und himmelblau.

Wer hat gesotten das Geblüt,  
Das aus den Wangen strozt und glüht? —  
Der Koch, den ihr errathen könnt,  
In dessen Küch' es immer brennt;  
Der hat gesotten das Geblüt,  
Das aus den Wangen strozt und glüht.

Was

S. 12.

W.C. Dressler.

die ich

au = ge = stellt? daß

e ich mein' ne, lacht.



Wer schwefelte so licht und klar  
 Der kleinen Hexe krauses Haar? —  
 Hans Satan, der zu aller Frist  
 Der größte Schwefelkämmer ist;  
 Wer schwefelte so licht und klar,  
 Der kleinen Hexe krauses Haar.

Wer gab zu Heuchelred' und Gang  
 Der Hexe holden Stimme Klang? —  
 O die Musik ist dessen wehrt,  
 Der die Sirenen trillern lehrt;  
 Wer gab zu Heuchelred' und Gang  
 Der Hexe holden Stimme Klang.

Wer schuf, o Liedlein, mach es kund?  
 Der Hexe Brust so apfelsrund? —  
 Der Adams Frau das Maul geschmiert  
 Und ihn mit Apfeln angeführt;  
 Wer schuf, zur Warnung sey es kund!  
 Der Hexe Brust so apfelsrund.

Wer hat die Flüschchen abgedreht,  
 Worauf die kleine Hexe geht? —  
 Ein Drechsler war es, der es thut,  
 Der selber Biegenflüschen hat;

Der

Der hat die Glöckchen abgedreht,  
Worauf die kleine Hexe geht.

Und wer versah, so schlängenflug  
So Herz als Mund mit Zug und Zug? —  
Er that's, der höllische Präfekt,  
Der in die Welt die Lügen heft;  
Der, der versah, so schlängenflug,  
So Herz als Mund mit Zug und Zug.

Wie kommt es, daß zu jeder Frist,  
April der Hexe Walspruch ist? —  
Der Teufel, der's ißt angethan,  
That's ißt der Hörner wegen anz;  
Denn wenn die Hexe standhaft wär,  
Wo nähm' der Teufel Hörner her?

Den gnade Gott, den sie berüfft,  
Und in ihr Zaubernez verstrift!  
Denn, nicht für meiner Sünden Peins,  
Möcht' ich des Teufels Schwager seyn.  
Drum gnade Gott, den sie berüfft,  
Und in ihr Zaubernez verstrift!

\*\*\*

Auf

Auf

# Rößchens Krankheit und Ges nefung.

**G**in Blümchen, duftend süß wie Nellen,  
Ein holdes Blümchen rosenrot,  
Erkannte schwer und wolte welken,  
Und wünschte sich für Schmerz den Tod.

**O** Jammer! Ewig Jammerschade!  
Rief Jeder, bit'res Harmes volh  
Das solch ein Blümchen keine Gnade  
Vor dem Erwirger finden sol.

Den scharfen Sensenbieb zu schwingen  
Bereit, erschien der Knochenman.  
Doch — lächelnd sah er's Blümchen an,  
Und fand' es über's Herz nicht bringen.

Lied.

# Lied.

---

**G**ott hat mir was - mein Herz begeht  
Nicht minder oder mehr beschert  
Ein ärnlich kleines Hütchen, nur  
Auf einer stillen Schäferflur;

Doch sprach ich Glaub und Reichthum höhn  
Und gäb' um eine Königs Kron  
Kein Blümchen meiner Krone dahin,  
Die wir zum leichtern Kraut bühn;

Ein kleines Bächlein, rieselt hier  
Vor dem vor mächtig Hütte Thür,  
Da sitz' ich manchen lieben Tag  
Und denke Gottes Milde nach;

Und dank' ihm: daß er diese Welt  
So herlich schuf und auch erhält,  
Dass er mir gab gesundes Blut,  
Genügsamkeit, und frohen Mut.

Und

Und sieh ihn: „Lass so still und rein  
 „Wie dieser Bach, mein Leben sehn,  
 „Und nim, hab' ich volbracht den Lauf,  
 „Mich in den schönen Himmel auf.“

Zemilla.

---

## S r t h u m.

---

### V e l t e n.

**H**um! hum!  
 Ist doch ein hochgelahrter Mann,  
 Herr Lobesan;  
 Und geht mit allen Fändchen um?

### S e i n e.

Welten, sey nicht so dum.  
 Er nicht, Sie geht damit um.

\*\*\*q.

---

# P i p i n.

---

Auf einem Schlosse der Wogesen,  
Das Blisburg heißt,  
Spuß, wie wir in der Chronik lesen,  
Ein Poltergeist.

Ein Fräulein ist's, halb Weib halb Drache  
Aus Schwabenland,  
Von einer bösen Fey aus Rache  
Hieher gebant.

Es liegen hundert tausend Kronen  
Bereit, den Held,  
Der sie ersöset, zu belohnen.  
Ein schön Stück Geld

Sehn Ritter hatten sich verbürget,  
Sie zu besiegen;  
Allein man fand sie all' erwiderset  
Im nahen Hain,

Pi

Pipit, ein Knap aus Lotharingen,  
 Des Adels Schmuck,  
 Von dem noch heut die Lieder singen,  
 Vernahm den Spuk.

Nur kan er weder ruhn noch rasten;  
 Er steigt zu Ross,  
 Und kommt am Abend vor Fronfasten  
 Zum Sauberschlos.

Er segt, ermattet von der Reise,  
 Am Thor sich hin;  
 Drei Whus und drei Gledermäuse  
 Begrüßen ihn.

Raum schlug es zwölf in der Kapelle,  
 So dorft das Thor:  
 Ein grosser Hund lag auf der Schwelle,  
 Schwarz wie ein Mor.

Was thüt der Knap? Er macht in Eile  
 Das Kreuz auf ihn;  
 Husch! flieht das Thier mit Angstgeheule,  
 Gott weiß, wohin?

Mun führt' ein Jevisch ihn zum Throne,  
 Wo Bertha saß,  
 Bekränzt mit einer Grafenkrone  
 Von Chrysopras.

Blas, wie der Mif, erschien die Dirne;  
 Ihr Augenpaar  
 War grün, ein Vorgebirg die Stirne,  
 Und fahl ihr Haar.

Der Junfer stutzt; blift nach dem Schafe;  
 Und bei dem Gland  
 Des Golds, vergist er Berthens Graze  
 Und Schuppenschwanz.

„Wis sol ich dir die Freiheit geben  
 Du holde Magd?  
 Sprach er. Mit Freude sey mein Leben  
 Daran gewagt!,,

„Ein Rüs, erlöft mich, sprach die holde,  
 Vom Schlangenleib,  
 Und schenkt mich dir mit diesem Golde  
 Zum Eherreib.,,

Er naht sich ihr mit flügner Hize;  
 Ha! Welch ein Graus!  
 Ihr Mund speit plötzlich rote Blize  
 Und Denner aus.

Doch Helden schrekt nicht Rad, nicht Wippe,  
 Nicht Eerherus.  
 Pipin bringt vor, und spitzt die Lippe;  
 Und raubt den Kuss.

O Greuel! Raum berührt er Berthen  
 Mit seinem Bart:  
 Als sie, stat ganz ein Weib zu werden,  
 Ganz Drache ward.

Sie stürzt ihm zischend in die Arme;  
 Er kämpft; er droht;  
 Umsonst! Sie drückt, daß Gott erbarme!  
 Ihn knals! zu tod'.

Nun hört man ihn mit wildem Prasseln,  
 Durch Thal und Hain,  
 Um Mitternacht im Gelde prasseln,  
 Und Zeter schrei'n. —

Wie mancher ruft bey diesem Märchen.

Vol Herzleid:

Jah Thor! Auch ich hab' ein Wegärchen  
Um's Geld gefret't.

L — p.

---

## A u f l ö s u n g.

a. Wie ist man dran, mit Linnors Frau?  
Alt oder jung? Das Haar ist grau;  
Allein den Haaren widerspricht  
Ihr junges Milch- und Blutgesicht.

b. Ihr Haar hat sie schon mit zur Welt  
gebracht;  
Doch das Gesicht ist erst heut früh ge-  
macht:

M. I.

Am

## An

## L. auf der Reise nach N.

Neblich war der ganze lange Morgen  
Einsternis hing über ihn herab.  
Unsre Reise glich der Wahn der Sorgen,  
Eingeengt und Berginauf und ab.

Wilde Felsen, wo von allen Seiten  
Uns ein Abgrund seinen Rachen wies,  
Musten wir mit fühlrem Mut bestreiten.  
Raum ein Gräschchen zwischen Stein und Kies,

Raum ein Hagebüschgen ohne Beere  
Zeigte sich am schroffen Felsen mir.  
Nur ein Blümchen rettet' ihm die Ehre  
Und dies blaue Blümchen schick' ich dir.

Zwar verwelkt und drum ein Bild der Trauer  
Ged es die von dem geschiednen Freund/  
Der, betrachtend der Entfernung Dauer,  
Eine stille Thräne nieder weint.

B.

Bei  
der Einweihung eines Gleimischen  
Häuses.

**D**er Griechen Alexander schonte  
Des Hauses einst, wo Pindar wohnte.  
Wär' in den Deutschen Griechen-Geist,  
Hätt' unter uns, was schön und edel heißt,  
So warmen Dank, so festen Ruhm;  
Dies Häuschen, welch ein Heilighum!  
Der alte Pindar sang die Sieger  
Der Spiele bei Olympia,  
Die kein geschütztes Land als seine Retter sah;  
Der neue Pindar singt das Grosse, was geschah  
Durch seines Friedrichs beste Krieger.

J. G. Jacobi.

---

Vergeblische Klage.

**D**u fragst, daß unsrer Richter Augen  
Nicht, wie vordem, verbunden sind?  
Ja, Freund, wozu sol dieses taugen?  
Sie sind mit ofnen Augen blind.

A. E.

Be-

## Beneidenswerth.

---

Wann mählig sich der süsse Schlußnitter  
herab vom Abendhimmel senkt,  
Und meine Seele, frei von Kummer,  
Die Freuden dieses Lebens denkt;

Wann drauf empor vom Wiesenthale  
Der graue Abend duftig raucht,  
Indem ihr Haupt mit wildem Stale  
In Purpurbad die Sonne taucht;

Der Mond, ein Bild bescheidner Schönheit,  
Durch meine Laube schwüchtern blinkt,  
Wo mir in tausendfachen Lönen  
Die Nachtigal Vergnügen singt;

Und bald im Thal und auf dem Hügel  
Sich nichts lebendiges mehr regt,  
Kur Sehre noch auf weichem Hügel  
Mit Wolgeruch zur Laube frägt;

Und hier mein Mund an Julchens Seite  
 In ländlichem Gesang sich übt,  
 Dem sie melodisch das Geleite  
 Mit ihrer Gilberlaute giebt;

Dann, o wie bin ich zu beneiden!  
 So ist es traun! ein König nicht;  
 Dem's nicht an Golde, doch an Freuden,  
 Wie ich sie fühle, leicht gebracht.

---

5 \*\* bruch.

## Apol und der Schwan.

---

Vor seinem Tode sang der Schwan  
 Sein erstes Lied und auch das letzte.  
 Apol, den das Gefreisch ergözte,  
 Nahm ihn zu seinem Vogel an.  
 „So solten ed, rief er mit Lachen,  
 Die Poetaster alle machen.

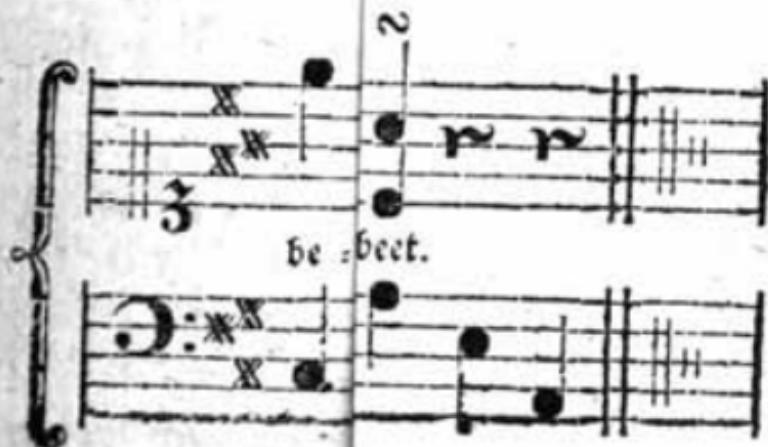
---

Pfeffel.

Die

Nicht geschi

8.





# Die Melite.

---

Bor ihrer Hütte,  
Vom West umiveht,  
Begos Melitte  
Ihr Nelfenbeet.

Sie sah ein Blümchen  
In vollem Blühn,  
Milchweis, mit Striemchen  
Von Karmosin.

Sie wolt' es pflücken  
Um ihre Brust  
Damit zu schmücken,  
Den Sitz der Lust.

„Lass, sieht' es langer,  
Mich heut' noch stehn;  
Bis Morgen prange  
Ich noch so schön.“

nGutb

„Gut, ich kan borgen.  
 Verschöne dich,  
 Sprach sie, bis Morgen  
 Verschönst du mich.“

Sie kam; es rufte:  
 „O warte doch!  
 Des Abends dufte  
 Ich stärker noch.“

Das Mädelchen flehte  
 Sich wieder los,  
 Bis auf die Beete  
 Der Nachthau floss.

Da fand sie — Götter! —  
 Nichts, als Gewühl  
 Verborner Blätter  
 Um lahnien Stiel.

Sie starret und drücket  
 Die Augen zu.  
 „Uch! Ungepfücket  
 Werivelktest du!“

„Ja,

„Ja, seufzt es, gestern,  
Noch frisch; heut fahl!  
Merkt, reife Schwestern,  
Euch die Moral!

L — p.

---

## F r e u n d s c h a f t .

---

Welch liebes Paar, Dametas und Philen!  
O Bonne, solch ein Paar zu seh'n!  
Kein Stolz, kein Neid stöhrt ihre Ruh;  
Ein Geist belebet beyder Leiber.  
Und das geht ganz natürl'ch zu:  
Die Glücklichen sind ohne Weiber.

M \* \* q.

---

Der

# Der Herr und der Hund.

---

**E**in farger Man hieß einen Hund,  
 Brod, stark, beherzt, auch schön und bunt;  
 Allein der Hund war schier so hager = =  
 Vor Hunger kümmt' er sich im Lager.  
 Nun kam ein Dieb um Mitternacht,  
 Hatt' ein Stück Brod sein mitgebracht,  
 Und loft' heran den Hund: Solst wissen,  
 Für dich ist dieser schöne Bissen!  
  
**S**chnaps! fasß ihn Sultan auf und schwieg.  
 Indes mein Dieb durchs Fenster stieg,  
 Stal alles weg an Gut und Schäzen  
 Und ließ dem Geizhals keinen Gezen;  
 Ach! aber, als die Morgenstund'  
 Erschien, wie schlug der Herr den Hund!  
 Der sprach: Sol ich dich treu bewachen,  
 So must du, wie der Dieb, es machen.  
 Der hat nun, was ich hütten sol,  
 Zu diesem geh' ich; Lebe woll'  
  
 Die Fabel wil ich drucken lassen.  
 Sie mag auf Herrn und Diener passen.

Bf.

---

Lied.

## L i e b.

---

**S**ch zog ein junges Bäumchen auf,  
Und pflegte sorglich sein.  
Die liebe Sonne schien darauf,  
Und ließ es wol gedeihen.  
Das junge Bäumchen, das ich zog,  
Wuchs, wie die Birke, schlank und hoch.

Das junge Bäumchen, das ich zog,  
Wach bald in Blüthen auf,  
Und duftete, wie süß! da flog  
Ein fremder Vogel drauf.  
Dem Vogel hätt' es bald geglüfft,  
Dass er die Blüthen angepißt.

Der Vogel, dem es bald geglüfft,  
Kam, als ich fern just war.  
Wie gern hätt' er nicht abgeflüfft  
Die Blüthe ganz und gar!  
Doch ich kam heim zu rechter Zeit,  
Nun blüht es mir in Sicherheit.

O Glück! Ich kam zu rechter Zeit.  
 Es ist mein Mädelein.  
 Nun blüht es stets in Sicherheit  
 Und blüht mir ganz allein.  
 Nie scheid' ich wieder weg von ihr.  
 Kein zweiter Vogel pickt mir!

M., E.

---

Unter  
 Charlottens Bildnis.

---

Natur, du schufst zu unsrer Zeit,  
 Vereinigt in Charlottens Jugend  
 Helenens Reiz, die Zärtlichkeit  
 Der Hero und der Daphne Jugend.

W. — n.

**Abs**

# Abschied von Minna.

Minna, diese letzte Stunde  
 Brenne tief in deine Hand;  
 Und ihr zehrend Fieber hähre,  
 Was dein Herz für mich empfand!  
 Auch in deinem Auge fließet  
 Eine Thräne deiner wehet,  
 Die den Abschied mir versüßet,  
 Und den letzten Trost gewähret,

Gieb zum lesteunmal mich glücklich  
 Hier vor deinen Augen stehn,  
 Und dann las mich augenblicklich,  
 Himmel! Las mich denn vergehn!  
 Dieses sei die letzte Stufe;  
 Meines Glücks und meiner Not;  
 Freudig folg' ich dem' dem' Rufe,  
 O Erbarmet! Süßer Tod!

Lebe wohl, du meine Liebe!  
 Von glücklicher als ich!

Stirb' ich jetzt gewiß ich blicke 12  
 Jeden Augenblick um dich;  
 Und ich stirbe mit Entzücken,  
 Und ich fühle Trost und Küß  
 Schloß' ich nur vor deinen Blicken  
 Meine franken Augen zu.

Aber ach! ich muß dich meiden,  
 Lieber Engel, ach! ich muß!  
 Gern will ich alleine leiden,  
 Peinigt dich nur kein Verdruß.  
 Mädchen, mit dem besten Herzen  
 Das die Gottheit je erschuf,  
 Du verdienest keine Schmerzen 12  
 Glücklich seyn ist dein Beruf.

D.

### Gute Wahl.

Herr Pfarr wird Buphrons Tochter frein!  
 Wortreichlich! Niemand wählte besser.  
 Man schleift auf einem groben Stein  
 Nicht gern ein feines Messer.

Hans

# Hancken und Töffel,

Ein Wechselsong.

Du schwörst mir oft: „Ich liebe dich,  
Dich, Hancken! lieb' ich nur.“  
Das ist schon gut; doch, Töffel, sprich,  
Bedenkst du deinen Schwur?  
Bist du bereit, auf jeden Fall  
Auch diesen Schwur zu halten?  
Wird unverhaft dein Herz einmal  
Nicht gegen mich erthalten?

# Töffel.

Und thät auch eine Königin  
Mir gar die Ehre an,  
Und spräche: Höre, Freund! Ich bin  
Dir gut, du bist mein Man:  
So sagt' ich ihr: Du schwörst nur;  
Ich bin nicht hoch geboren.  
Ich halte, Kind, gewiss den Schwur,  
Den ich dir zusgeschworen.

S a n d e n .

Ist das dein Ernst, ist das kein Scherz;  
 So bin ich keine Braut! — —  
 Ach ja! mir sagt mein Kopfend Herz,  
 Das man mit Recht dir traut:  
 Ich seh', es dir am Auge an,  
 Du hast ein gut Gewissen;  
 Komm her mein Freund, mein lieber Mann,  
 Komm her, ich muß dich küssen — —

## T o f f e l.

Das war mir süß, mein trübes Kind!  
 Der schenkt noch lange gut! — —  
 Wohl, daß wir einer Meinung sind  
 Nun hab' ich frohen Mut!  
 Du liebst mich, ich liebe dich,  
 Was gleicht meiner Freude?  
 Mein Hänchen du? dein Löffel ich? —  
 Wie glücklich sind wir beide!

## S a n d e n .

Und dort ein großer König mit  
 Herz, Kron' und Scepter an;  
 So sprach ihr Schönstens Dahl' ich dir!  
 Es liebt mich nicht ein Mann.

Die Majestät, die Herrlichkeit

Macht, manche Stunde trübe;

Ein frèues Herz vol Zärtlichkeit

Belohnet meine Liebe.

Töffel.

Recht so! mein Schatz, Zufriedenheit

Ist's, was uns glücklich macht,

Nicht Scepter, Kron' und Herrlichkeit,

Nicht Reichtheit, Ehr' und Macht.

Du bist mir mehr, als Königin,

Und ich dir mehr, als König:

Daß das ich Hanchens Töffel bin,

Fürwahr, das ist nicht wenig!

Ganden.

So nim denn jetzt, mein treuer Freund,

(Ich gebe, was ich kan),

Ein treuer Herz, mit dir vereint,

Zur Heirathsgabe an.

Vergnügter, als die Königin?

Bin ich mit meinem Mannes

Was kost' ich mehr? Ich weiß es dir,

Und bleibe Kölleß Hanne,

J. S. A. B — r.

Das  
Johanneswürmchen.

**E**in Johanneswürmchen saß  
Seines Sternenscheins  
Unbewußt, im weichen Gras  
Eines Gartenhains.

Leise stach aus falken Stoch  
Seine Nachbarin  
Eine Kröte her, und schoss  
All ihr Gifte auf sie.

„Ach! Was hab' ich dir gethan?  
Brief der Wurm ist zu.  
„Ja!“ führt ihn das Untier an  
Warum glänzt du?“

Pfeffel.

W a r n u n g.

**T**eaut, Mädelchen, Dichterliebe nicht!  
Denn Dichterliebe ist — Gedicht.

An.

Kunst.

Lied.

III. Lied  
an einem Herbstabend.

Dunkel wird um mich die Stille  
Der erstorbenen Natur,  
Sonst die Freuden süße Fülle,  
Ist der tiefsten Trauer Spur.  
Ganz gestimt zu meiner Seele  
Rur mit mehrer ihrer Ruh;  
Denn erst in des Grabs Hölle  
Filt mir dieses Lässig zu.

Ruhig? Ruhig! — ach! wie lange  
Ist es dieses Herz nicht mehr!  
Sonst so fröhlich, nur so bange,  
Sonst so vol und nun so leer!  
O wo lebt auf dieser Erde  
Noch ein Herz so frank, wie ich,  
Dessen Raummet und Beschwerde  
Dieser innern Marter gleich?

Bauhn, du glehest meinem Leben,  
Bist noch kaum so schön belaubt;

Was der Frühling dir gegeben,  
Hat der Winter dir geraubt.  
Doch der Lenz ersezt die wiede  
Was in Stürmen sich verlor;  
Über ich! Welt; ich tanze  
Grün' ich hier nicht mehr empfah.

### e i n e n Fächer.

Gaukeln fährst du auf und zu,  
Beigst und birgst das Spiel der Scherze.  
Ach! ein Bild von Mädchens Herz,  
Leichter Flatterer, bist du!  
Bald zur Wonne, bald zum Schmerze,  
Defnet gaukeln sich ihr Herz,  
Schließt sich's gaukeln wieder zu.

Büste,

Hebe,

Sa-

z

H e b e.  
S o l l e

„Pfui Kind! Wie schmeckte Silber  
Als sie keine Altersenschein,  $\gamma$  II  $\mathfrak{D}$   
Kunst den Florin mich plücken sah,  
Läß diesen Unfug sehn!

„Wenn dich nur einmal nach Florin zahlt  
Auf deine Wangen, läßt es mich nicht mag,  
So wächst der Wort die aus dem Klanges nur  
Der nicht zu tilgen ist.“

Heut sprang der Herr aus dem Gestade,  
Als ich am Bache stand,  
„Nicht auf die Wangen, rief ich gleich,  
Küß ja mich auf den Mund!“

Er that  $\mathfrak{D}$  die Mund küss  $\mathfrak{D}$  back.  
Die Sache fühlte verlofft:  $\mathfrak{D}$   $\mathfrak{D}$   $\mathfrak{D}$   $\mathfrak{D}$   $\mathfrak{D}$   $\mathfrak{D}$   
Kein Härchen blieb!  $\mathfrak{D}$   $\mathfrak{D}$   $\mathfrak{D}$   $\mathfrak{D}$   $\mathfrak{D}$   $\mathfrak{D}$   
Schmeckt besser, als kommt heut.“  $\mathfrak{D}$   $\mathfrak{D}$   $\mathfrak{D}$   $\mathfrak{D}$

— p.

Der  
Dichter

und der  
**Burgemeister.**

**M**it einem Burgemeister fein,  
War einst zu Gott ein Dichterlein,  
Hatt' Erster immer den Verdacht:  
Ein Lügner sei Wer Verse macht.

Wie's ohngefähr auf's Schrauben kam,  
Den Dichter wacker er 'rumnahm,  
(War leider! das so seine Sach')  
Und sprach: Ein' derbe Lügen mach!

Das Dichterlein drauf so begintz,  
So weis', erfahren und so gelind',  
Als quek Möglichkeiten sind.  
Man keinen Burgemeister findt.

28.

29

Lieb.

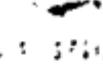
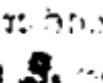
## Lied.

Du Himmel! Wie so froh  
Lange mir jeder Tag über!  
Mancher freilich schleicht auch trüber,  
Aber, wenn das Glück auch so,  
So viel Lust die Schale gab,  
Hat genug, fließ gleich was ab.

Mädchen, reist durch Land und Meer!  
Mögt vielleicht wol Einen finden  
Schön und gut und feind der Sünden.  
Dennoch Reinen der, wie er,  
Engelreizend wär' und gut  
Und wie er, von Biedermuth.

Weint ihr, heucheln könnt' es? Ich  
Könnte Gift im Herzen tragen,  
Und doch Honigwörter sagen?  
Nein! das kan er nimmer mehr!  
Immer grutsch und frei und rund,  
Spricht sein Herz durch seinen Mund.

Seis

Heisasa! Wie freut' ich mich,  
 Dass er mich, ich ihn gefunden.  
 Nun sind wir in Eins gebunden;  
 Ich an ihn, und er an mich.   
 Er traut mir; und ich ihm auch.   
 Wort zu halten ist sein Bruder, 

W. H. G. S. 100

 W. H. G. S. 100

Die Liedeschule für Kinder W. H. G. S. 100

### Einige Beruhigung und Hoffnung während der letzten Stunde auf dem Sterbebette.

W. H. G. S. 100

Nachdem die Krieger Napo. sehr Leid  
ment gemacht  
hat er mit diesem Trost abschied von Raum  
„Gott hat es vollbracht.“  
„Beim siebensten Gebote habets freiheit;  
Nlein das fühste hieß ich treulich.“

W. H. G. S. 100

Die Liedeschule für Kinder W. H. G. S. 100

An

# Madam F... in L... 1777.

**G**old und hoher Stand beglückte  
 Meine kleine Stärke nicht;  
 Und mit Reiz und Charme schmückte,  
 Die Natur nicht mein Gesicht.

**D**rückt auf meine bleichen Wangen  
 Keine Zaubergrübchen hin;  
 Aber zärtliches Verlangen  
 Legte sie in kleinen Sorgen.

**G**ott in seinem milden Ruhm  
 Unschuld und Zufriedenheit;  
 Schenkte mir die Kunst der Musen  
 Und ein Herz vol Redlichkeit.

**V**on dem edelsten der Liebe  
 Von der Freundschaft ganz bestellt,  
 Freudig gäb' es Lieb' um Liebe  
 Wenn das Deinige es wölt.

**Ein-**

Herr

## Einsiedlers Lebenslauf.

Hab' lang genug die Welt durchwirkt,  
 Gott segne mir den Hafen!  
 Hab' zwar getrunken und gespeist  
 Mit Gütern und mit Grauen;  
 Ich stand bei Damen, stand bei Herren  
 In Gunsten und in Ehren;  
 Auch spießte, tanzt' und flüst' ich gern;  
 Doch — 's läßt sich auch entbehren.

Ta, wär' die liebe weite Welt  
 Für Einen, wie den Andern,  
 Besä't mit Freunden und mit Geld —  
 Da wär' es treslich wandern.  
 Man wagte ja wol manchen Schritt,  
 Liess' immer sich eins placken,  
 Und dächte: Läufst du wacker mit,  
 So ist dir Brod gehadet.

So aber geht's ja her so bunt,  
 Mit Kriechen, Schwänzeln, Pochen —  
 's thät Rot, man bisse, wie ein Hund,  
 Sich um den sahlsten Knochen.

Mur

Nur jeder sucht mit eignes Haut  
Sein heil sich durch zu drehen,  
Das oft demn' braven Reel es graut,  
Das Spiel mit anzusehn.

— — — — —

**Glaubt mir! Hab' alles mitgemacht,**  
In fern- und nahen Ländern,  
Und oft so bei mir selbst gedacht:  
Das Ding mus sich mal ändern.  
Ed' blüht gewiss noch wo ein Glück  
Auch für mich atmen Jungen.  
Hab' lang geharrt, mit steifem Blick —  
's ist aber nie gelungen.

Sind nun wol etwa zwanzig Jahr,  
Als ich ins Feld gezogen,  
Wo ich mich niemals der Gefahr,  
Wenn's nötig war, entzogen.  
Ich schonte weder Blut, noch Schweiß,  
Wär auch mit Mut gestorben —  
Doch wozu half's? Der Himmel weiß  
Was ich dabei erwartet!

Kud

Auch habt Ihr bundi und durch studiert mit  
 Viel Bücher unverdrossen,  
 Den Kopf mit freuden Witz gestockt,  
 Und mit gelehrtten Knosken.  
 Tagtäglich las ich den Pastor  
 Den Haken noch dargeben,  
 Und meinte Logik und Moral  
 Bescheert ein glücklich Leben.

Doch wie betrog ich mich! — die Welt,  
 Erfahrner noch in Schläfern,  
Beweis mir bald, daß baare Geld  
 Sei besser noch, als Wissen,  
 „Glaubst du, sprach sie, mit dem Geschwätz  
 „Die Zeit uns zu vertreiben?  
 „Wir daß das steife Schulgesetz,  
 „Dann magst du bei uns bleiben.“

Ich war bedacht auf solchen Ruhm,  
 Als ich ein Höfling worden,  
 Ging mit geschnittenen Puppen um,  
 Krug Wein und Orben,  
 Schwang auf mich, bis zum Haupte  
 Von Freud' und Hoffnung trunken;  
Bir

Bin aber bald, weiß noch nicht, wie?  
Auch da herab gesunken.

Und ach! was quälte mich für Schmerz,  
Als mein Verhängniß wolle,  
Dass ich um ein Kostetzenherz  
In Liebe seufzen sollte!  
Bald angelöst, bald fortgejagt!  
Das must' ich lang' erdulden.  
Am Ende hab' ich nichts erwischt,  
Als Kummer, Spot, und Schusden.

Wohl mir! dass nun des Lebens sat  
Ich wohn' in diesen Wäldern,  
Und laufen kan mich müd' und mat  
In Bergen, Thal und Feldern;  
Dass ich, nich freuend der Natur,  
Darf ruhig schlafen legen,  
Und denken: Jede Kreatur  
Gey da, auch meinetwegen.

Mit Tages Anbruch spring' ich auf,  
Und klettre' auf steile Höh'nen,  
Der Sonne königlichen Lauf

D

Bon

Von Osten her zu sehen.  
 Frei athm' ich hie, frei über's Meer,  
 Begrüßend ihre Stralen,  
 Die mir das Land, rings um mich her,  
 So bunt und lachend malen.

Geh' dann hinab ins dunkle Thal  
 Bis in das Stadtgetümmel,  
 Um Fuß der See, die Straßen all'  
 In ämsigem Gewimmel.  
 Dort auf den Wellen schwankt einher  
 Ein Wald von Mast- und Stangen,  
 Und tausend sehnen sich ins Meer,  
 Mit Hoffnung und Verlangen.

Doch wenn sich auf die falsche See  
 Die fühnenden Schiffer wagen,  
 Da wird auf einntal mir so weh,  
 Als kön' ichs nicht ertragen; —  
 Als müst' ich stürzen in die Flut,  
 Die Urmten zu ereilen,  
 Und bringen ihnen Geld und Gut,  
 Um's unter sie zutheilen.

Warin' ich nun trage solchen Sinn,  
 Und fühl' es tief in Herzen,  
 Wie viele, durstig nach Gewinn,  
 Ihr ruhig Glück verscherzen:  
 Dann denk' ich: Hätt'st du Gold und Gut,  
 Un's unter sie zutheilen,  
 Gedäch' auch dir nicht edler Mut,  
 Die Armen zu erfeilen?

Und prüße mich mit strengem Will,  
 Ganz sonder Rast und Frieden;  
 Und find' ich dann ihr künftig Glück  
 In meiner Brust entschleden:  
 So bin ich stolz auf mein Gefühl,  
 Schelt alle niedre Seelen,  
 Die, hätten sie auch noch so viel,  
 Des Reichtums Zweck verfehlens;

Und laffe meinem Born den Lauf;  
 Mag Stadt und Schloss nicht sehen,  
 Und flimme mühsam berghinauf,  
 Zu nie erstieg'n Höhen;  
 Und blick' hinab durch's weite Feld,  
 Wo unter sichern Schatten,

In einer armen Bauernwelt.  
Eich Lieb' und Ruhe gatten.

Da pocht das Herz mir mit Gewalt,  
Da pocht es vor Verlangen,  
Hinunter durch den hohen Wald  
Die Lieben zu umfangen:  
Wann munter im vertrauten Kreise  
Auf frisch gemähten Wiesen,  
Sie, flühend ihren Arbeitsschweis,  
Das Morgenbrot geniessen.

Und so vergeht mir mancher Tag  
In ländlichen Ergözen.  
Mag spotten, wer da spotten mag!  
Ich weiss mein Looß zu schätzen. —  
Ha! malte man mir noch so schön  
Die Welt mit ihren Freuden;  
Könnt' ich am höchsten Brette stehn  
In Seid' und Gold mich kleiden:

So schätzt' ich meinen Ruhestand  
Vor Hoheit, Pracht und Fülle;  
Vor Hermelin und Ordensband

Schädt

Schägt' ich die wölne Hölle,  
Wer hubelt hier, wer quälet mich?  
Wer darf hier droh'n und schelten?  
Ganz mein gehört mein liebes Ich;  
Und das ist mehr, als Welt'nen?

Siegm. Grhr. v. Seckendorff.

四

L a b a t e r,

Der Kirche Schutz, der Menschheit  
Ehre,  
Verkündiget und hält er seines Meisters  
Lehre.  
Er liebt, nach Christus göttlichem Gebot,  
Den Nächsten, wie sich selbst, und über alles  
Gott.

24 - 9.

三

23

Grabs

# Grabschrift auf St. Syrlax.

---

Hier liegt der größte Disputat.  
Auf diesem Erdentunde.  
Er nante sich St. Syrlax,  
Mit dickgeschwolnem Munde.

In Mutterleibe stit er schon  
Mit seiner Wehenmutter,  
Und sprach bei seinem Leben's Hahn  
Dem seligen Doktor Luther.

In Böhmers Lehrbuch war kein Platz  
Vor unserm Held verschlossen,  
Auch über den geringsten Saß  
Macht' er hochweise Glossen.

Mit disputiren stand er auf,  
Und ab mit disputiren.  
Das Banken war sein Lebenslauf  
Und nie durft' er verlieren,

Starf

Stark wie Mathias Flacius.  
 War er der Geyner Schreder.  
 Er starb; ein böser Kettenschluß  
 Blieb ihm im Halse stecken.

— o —

---

## E r o st.

---

Las Meider lästern hin und her,  
 Du seist zu schwach, dein Amt zu schwer,  
 Es wolgemuth, und sage nicht darum,  
 Ehielten Gänse doch das Kapitolium.

I.

---

D 4

---

E II

# An einen Säugling.

Im Jänner 1778.

---

Noch weist du nicht, was Kind du bist,  
Wer dir die Windeln schenkt,  
Wer um dich wacht, und wer sie ist,  
Die dich erwärmt und tränket.

Geneus, indes mit frommem Sin,  
Geneus! Nach wenig Jahren  
Wird sich in deiner Pflegerin  
Die Mutter offenbaren.

---

So hegt und pflegt uns alle hier,  
Auf gleich verborgne Weise,  
Ein Geber, Dank sei ihm dafür!  
Mit Gütern, Trank und Speise.

Swar fast ihn nicht mein dunkler Sin; —  
Allein nach wenig Jahren,  
Wird, wenn ich from und gläubig bin,  
Er mir sich offenbaren. —

Ws.

---

162

1. 2

Die

## Die strafende Stimme.

Mitleidig vernahm ich fast Jeder man sprach  
 Der armen Belinde viel hässliches nach;  
 Da wagt' ich es um sie zu danken.  
 Drob bish' ich vom Danken mir wunderviel eing  
 Doch ärget nur lästert sie hinter mir drein,  
 Unschat mir schön freundlich zu danken.

Einst ging ich an Brombeergesträuch' hinab,  
 Da lagen, heruntergerissen vom Stab,  
 Schon halb zerrissene Ranken.  
 Und als ich sie freundlich empor hub und band  
 Belebten sie grausam die pflegende Hand;  
 Da kam mir Belind' in Gedanken.

Gehabt euch dann wohl! hub murrend ich an,  
 Nur diesmal und nimmermehr Gutes gethan;  
 Un schlichen Sungen und Ranken!  
 Als eine Stimme zu Hetzen mir fuhr:  
 Ehu immerdar Gutes, und solten auch nur  
 Die Wenigsten dir es verdanken!

Philipine Gatterer.

Der  
angehende Jüngling.

---

**W**ie war ich sonst so sorgenfrei!  
Schien feinen Schmerz zu kennen.  
Jetzt fehlet mir so mancherlei,  
Ich weiss es nicht zu nennen.

Beständig bin ich missvergnügt  
In allem, was ich thue.  
Was mir so schwer am Herzen liegt,  
Lässt mir auch Nachts nicht Ruhe.

Mir fäst kein Scherz, kein Spiel mehr eins;  
Sonst dacht' ich an nichts weiter.  
Ich suche stets allein zu sehn,  
Und bin doch niemals heiter.

Dem lauten Morgen sieh' ich vor  
Die stille Abendröte;  
Vor Lustschalmeien wählt mein Ohr  
Die sanfte Klageflöte.

Die Sonne war sonst sieb und hehr!  
 Jetzt ist der Mond mir lieber.  
 Macht er's mir gleich um's Herz so schwer;  
 Geht gleich das Zug mit über. —

Doch — wunderbar! — wo Mettchen ist,  
 Gcht aller Gram verloren.  
 Wann Eins von uns das Andre flüst,  
 Bin ich wie neugeboren.

Es schmeckt auch gar zu wundersüß!  
 Mir ist, auf Treu' und Ehre!  
 Als blüht' um mich ein Paradies.  
 Wenn's ihr doch auch se wäre!

Ung.

### Unbilliger Vorwurf.

Das kann ein Gaufer ist, das sagt die  
 ganze Stadt:  
 Doch Niemand spricht vom Durst, den er  
 beständig hat.

2. E.

Lied.

## Lied.

Rönt' ich mein Liebchen kaufen,  
 Für Gold und Edelstein,  
 Und hätte grosse Haufens;  
 Die solten mich nicht reu'n.  
 Schön Ding zwar ist's mit Golbes  
 Wohl dem, der's haben kan!  
 Doch ohne Sie, die Holde,  
 Was frohes hätt' ich dran?

Ja, wenn ich der Regente  
 Von ganz Europa wär',  
 Und Liebchen kaufen könnte  
 So gäb' ich alles her.  
 Vor Städten, Schlössern, Thronen,  
 Und mancher fetten Flur,  
 Wäst' ich, mit ihr zu gehnem,  
 Ein Hüt- und Gärtchen nur.

Mein liebes Leben enden  
 Darf nur der Herr der Welt.  
 Doch dürft' ich es verschwenden,

Ge

So wie mein' Gut und Geld  
 Dann gäb' ich gern, ich schwör'!  
 Für jeden Tag ein Jahr,  
 Da sie mein' eigen wäre;  
 Mein' eigen ganz und gar!

Bürgst.

---

H wüs, n ändi.

---

Der Griechen lud zum Schniause  
 Den Gast, wie wir den Leser, ein.  
 „Da! hier ist Becher! hier ist Wein!  
 Trink, oder geh nach Hause!”

Kf.

---

Die

# Die Wahl.

---

Graf Adelbert, ein deutscher Man,  
Hielt sich und seinem Weib,  
Walpurgis, einen Schlosskaplan  
Zu frommem Zeitvertreib.

Der Mönch vergaß, beim Ledertisch  
Des Grafen, sein Brevier;  
Als auch am Freitag selten Fisch,  
Und trank mehr Wein als Bier.

Einst weßt' ihn was um Mitternacht.  
Da stand mit stilem Grin,  
Gehörnt, in schwefelgelber Tracht  
Fürst Lucifer vor ihm.

Was unter diesen drei einß,  
Sprach er: Entehr' ein Weib;  
Würg' deinen Freund; sauf dich vol Weins;  
Sonst hab' ich dich beim Leib.

Er wählt die Flasche, tricht herauscht  
 Mit Walpurgi freud' Lust,  
 Und stößt dem Man, der sie behauscht,  
 Ein Messer in die Brust.

Pfeffel.

Das

zärtliche Ehepaar.

Sie liebt den Herrn Gemal, der Herr  
 Gemal liebt sie —  
 Sie schreibt's aus Zale de France, Et aus  
 der Picardie.

Ws.

Haus

# Hausstafel.

Wes Glaubens du auch immer seyst,  
 Lies ab, was hier geschrieben.  
 Besonders du, ünsteter Geist,  
 Der, wie ein Rohr getrieben,  
 Einst wissen wirst noch ein, noch aus,  
 Und nach vergebniem Streben,  
 Dich sehnen wirst zurück nach Hause,  
 Und ruhig stillem Leben.

Merk erstlich auf, daß Glas und Glüe  
 Gar oft und leicht zerbrechen;  
 Drum denke fleißiglich zurück,  
 Bei Festen und bei Bechen;  
 Geh' sparsam um mit Gold und Gut,  
 So auch mit deinen Freuden  
 Wer zuviel lacht, zuviel verthut,  
 Mus' oft, im Alter leiden.

Trau wenig Menschen in der Welt,  
 's giebt wenig edle Seelen;  
 Der, dir am besten oft gefällt,  
 Kan seinen Sin verhelen.

Ach!

Sch! wer nur traut dem äusern Schein,  
 Nur hau auf stille Wogen;  
 Bringt seine Frucht oft unreif ein,  
 Und wird mit Sturm betrogen:

Der hohe Kreis, der dort dir twinst,  
 Fährt zwar mit Ross' und Wagen,  
 Und mancher Reich aus dem er trinnt,  
 Sönt auch wol dir behagen:  
 Wein du sanst ja leben seia  
 Bei etwas magren Suppen —  
 Und Kinder pflegen sich zu freun,  
 Auch ohne güldne Puppen.

Bereite dir ein Gärtlein,  
 Mit deinen eignen Händen,  
 Und bau' dir eine Wohnung drein  
 Mit dauerhaften Wänden;  
 Umgeben ringsum mit Gebüsch,  
 Und grünen Fichtenbäumen, —  
 Denn wirst du sien froh bei Tisch  
 Und ruh'n in flissen Träumen.

e

und

Und soltest du zu deiner Lust  
 Noch dies und jenes missen;  
 So trit hervor mit ofner Brust,  
 Und prüfe dein Gewissen;  
 Und hast du Mut und festen Sinn,  
 Dich leicht nicht zu ermüden,  
 So eil zu deinem Liebchen hin  
 Und laß dich trau'n in Frieden.

Und lach' der dummen stolzen Welt,  
 In deiner stillen Hütte;  
 Werbanne, was sich nicht gefelt  
 Zu deiner flachen Sitte.  
 Sev feiner guten Seele seind,  
 Und braucht sie dein Erbarmen —  
 So adle dich zu ihrem Freund,  
 Und halt' sie fest in Armen.

Siegm. Schr. v. Seckendorff.

Chns

# Gynthiens Hand.

An

## das Fräulein von Sp\*\*.

Die schöne Hand des schönen Gynthias,  
Wo nicht zu thün, mit Zönen sie zu malen?  
Selbst Rafael — wod' Hoff' hat sich nicht  
zulassen! —  
Und fände doch dem Urbild noch nicht nah,  
Doch heiliger seilt sterblich Augen sah.

Ach! keine Kunst auf dieser Welt erreicht,  
Was hier entstand auf der Natur Geheb.  
Welch Ebenmaß! Wie ründ, wie schlank,  
Wie schmal und weiß,  
Dem Kubus gleich, das Sybla's Sonne  
bleicht!  
Kein Maler malt', auf indisch Elfenbein,  
Kein himmelblau mit solchen reinen Blüten,  
Als um sie het die garten Woden liegen.  
Das Rosenslicht, das sie umleuchtet, scheint  
Eig nicht sowol von außen zu erheben.

Als, wie Verklärungsschein auf ihr hervor  
zu quellen;

Und Licht und Lust sind so mit ihr vereint,  
Als wölkten sie, stat blos sie zie umschwirben,  
Sie ganz und gar mit dem Kontur verneben.  
Wohin sie sich bewegt, erfüllt's die Lust, —  
Ist's Wahrheit, oder Wahn? — wie Kimbradüst.  
Was sie berührt, erhält von ihr das Leben;  
Sie weckt selbst die Toten aus der Grust;  
Der Übermacht von ihrem kleinsten Finger  
Erkläge straks Kleidens Kraft und Mühs.  
Du beugtest gern, o Held und Weltbewirker,  
Bur Huldigung vor ihr dein stolzes Knie.  
Der Eises Hand, geißt in Boulevieren,  
Schuf furchterlich Unfessens Männer um,  
Und bante sie in grause Wüsteneien;  
Doch diese Hand, vol Segen und Gebeinen,  
Schuf' eine Hydra zum Marcissus um,  
Und Tempens Thal aus Zembla's Wüste  
neien. —

Doch — halt Gesang! — den Liebreis und  
die Pracht  
Von dieser Hand, und ihre Wundermacht  
Hast

Hast du uns sonst zu malen unterzogen,  
Auch mögt' es leicht den Schwachen wenig  
Frommen;

Denn, wenn einst Adam nach der ersten  
Nacht

Von selcher Hand den Apfel hat bekommen,  
Kein Wunder dann, daß er ihn angenommen,  
Und Sünd' und Tod in seine Welt gebracht.

X.

## Der Russ.

Welchen Zauberfelsch hab' ich getrunken!  
Ewigkeit und Leben fleust in mir!  
An die Weisheit war ich ihr hingefunnen;  
Und getränkt bin ich, getränk't von ihr!

Dieser Balsam aus dem Purpurmunde,  
Dargereicht mit freundlichem Gesicht,  
Sterben, selber in der Todesstunde,  
Sterben ließ' er mich auch da noch nicht!

3.

e 3

Graf

# Graf Otto von Oldenburg.

1777.

Zu der Wälder Zeit, vor tausend Jahren,  
Da der Helden Spiele Jagden waren,  
Mit Graf Otto einst zur Jagd,  
Müßiger, als alle seine Beute,  
Lies er, nie die aufgespürte Beute  
Unverfolgt aus scharfer Sicht.

Fertig hielt er den gespannten Bogen,  
Als aus Barnesführn Holz geflogen,  
Ihm ein Reh entgegen kam.  
Todesangst gab seinen Läufen Flügel,  
Hui! wie sprengt' er mit verhängtem Zügel,  
Als rasch das Weite nahm!

Otto, ohne Jäger, ohne Winden,  
Folgt' und folgte stets der schnellen Hinde,  
Bis zum Osenberg hinauf.  
Doch umsonst! Entathmet hielt er innen,  
„Mögte doch ein Laubquell hier rinnen!  
Heisser Durst zieht sonst mich auf.“

Raum

Raum gesprochen, als vor seinen Blicken  
 Eine Jungfrau, reizend zum Entzücken,  
 Weiß und rosig vor ihm stand.  
 Blondes Haar wälzt' auf den Busen niederz  
 Um den Bau der Alabasterglieder  
 Floss ein purpurnes Gewand.

Und — o Wonne für den heißen Lecher! —  
 Einen wunderschönen vollen Becher  
 Reichte sie ihm freundlich dar,  
 Der von Gold und blank geämuliret,  
 Schön mit manchem Kunstgebild verziert,  
 Wie ein Horn gestaltet war.

Otto nahm's; doch fuhr durch seine Glieder  
 Schauderndvoll ein kalter Schauer nieder.  
 Auch seine Blanke bähnigte sich.  
 „Trink nun, sprach das Ebentheur, und winste.  
 Otto öffnete das Horn; doch dünkte  
 Der Geruch ihm widerlich.

„Glück und Unglück trägst du jetzt in Händen.  
 Diesen Trank, erlauchter Ritter, senden  
 Ditterindens Götter dir.“

Trinkst du nicht, so wird dein Stant vergehen,  
Wie mit fahlern Haupt auf dürren Höhen  
Jener Baum, der Eichen Bier.

Trink ihn! — Sötterglük ist dein und  
Wonne!

Glorreich wird dein Haus, mild, wie die  
Sonne,

Ringsumher die Welt erfreun,  
Kleis und Kunst und Wissenschaft erheben,  
Nordens Kaiserreichen Herrscher geben,  
Und Europens Richter seyn!

Unterdeßen sol in diesen Gränzen  
Dein Geschlecht in eblen Söhnen glänzen!  
Einer, seines Volkes Lust,  
Sol des Watersandes Water heißen  
Welt und Nachwelt wird den Edlen preisen:  
Herzog Friederich August! — „

So das Ebenthaler. — Der Graf entschlossen  
Hob das Horn empor. — Verschüttet klossen  
Ecopfen auf das Ros herab.

Hull! Wie fuhr und schauert es zusammen!

Meg:

Weggehetzt und wie versengt von Flammen,  
Stob sein Silber-Haar herab.

Hurtig schwang der Graf das Horn zur  
Seite,

Und verschleuderte den Trank ins Weite.

Grausen fuhr durch sein Gebein.

Gähnend schläng vor seinem Blick die Erde,  
Mit verzerrter gräßlicher Gehörde,

Flugs das Weib in sich hinein.

Aber jetzt in süßen Melodien  
Sangen tausend schürende Genieen:

„Heil dem Sohn und Enkelsohn!

Heil der halben Welt! — Sie zu beglücken  
Ist der Unholdinnen Zauberstricken

Otto im Triumph entflohn! — „

Froh entsprang er dem verblühschten Hügel.  
Schnell, als triugen ihn des Sturmes Flügel  
Sing der edle Blanke durch.

Bald erblickt' er seine Jägerbleute  
Und scettirte mit der Wunderbeute  
Rüstig auf die Grafschaft. —

Wollt ihr an der Wahrheit Zweifel tragen,  
D so seht das Horn in Kopenhagen  
Noch zum Denkmal aufgestellt! —  
Nordens wohlbeherrschte Wölfer blühen,  
Unsre treuen Bürgerherzen glühen. —  
Oldenburg beglückt die Welt!

6.

A. u. n d B.

Was fehlt dem Herrn in jenem Zimmer?  
Wie er das Maul verzerrt, die Augen so ver-  
dreh't  
Und mit den Händen ficht! Seht, es wird  
immer schlimmer!  
Sagt, ist er toll?

23.

Wohin! — er beschreit.

۲۰۹

Lied.

Die alte Geschichte  
E l e b.

Digitized by Google

**I**n Ich hab' ein lieb Wädel, das hab' ich  
zu liebi

Ja leider! was kan ich dafür?

Drum sind mir die Menschengeesichter nicht  
zu liebi

Doch spinn' ich dabei nicht Seide noch Gold,  
Nur Herzleid spinn' ich ja mir.

Die alte Geschichte  
E l e b.

Mich hat ein lieb Wädel, das hat mich zu  
liebi

Ja lieber! was kan's für sein Herz?

Drum sind ihm die Menschengeesichter nicht  
zu liebi

Doch spint es dabei nicht Seide noch Gold,  
Doch spint sich nur Blöd und Schöner.

Die alte Geschichte  
E l e b.

Wie schmen und seufzen, wie schwärzeln  
die Menschengeesichter nach

Wie schmen und schmen auf Franklin  
Die Menschengeesichter verzerrt und stark

Eic

Sie reden, sie thyn uns bald dies und bald  
das,

Und schmieden uns Fessel und Zwang.

Wenn ihr für die Leiben der Sterbe was Fönd  
So Gott gesegn' es euch!

Wenn wir es nicht können, das isttet auf  
Sie nicht zu thun, wir können es nicht;

Wir können, ach leider! wir können es nicht;

Nicht für ein Königreich,

Wir irren und quälen euch Andre ja nicht;

Wir quälen ja uns nur allein.

Drum, Menschengesichter, wir bitten euch sehr,

Drum lasst uns gewähren und quält uns

nicht mehr, wir können es nicht mehr,

O lasst uns gewähren allein!

Was bringet ihr ewig um die Krautzen

herum,

Und schelstet und schnarchet sie an?

Von Schelten und Schnarchen genesen sie nicht.

Wol über sich Eugen, wodä über sich der Pflicht,

Doch Reinen thug war er, als er ge Kahn:

Der Winter lädt Eis und der Sommer  
kocht Schweiß;  
Das Wasser rint nimmer bergan;  
Der Wind macht trocken, der Regen macht  
nass;  
Das Feuer verbrennet — Wie hindert ihr daß?  
Du last es gewähren, wie's kan.

Ged.

### Auf die Gerechtigkeit.

Einst war Mamsel Gerechtigkeit,  
Ihr wist es, völlig blind.  
Man stach ihr drauf zu unster Zeit  
Den Staar. Das gute Kind!  
Seitdem sie das Gesicht erhielt,  
Sieht sie nun wohl, doch lieber Gott! sie  
fiehlt.

Ged.

Ges

Rezept  
zu einem  
anafreontischen Liebe.

---

Nehmet Wein und Liebe,  
Nehmet Lieb' und Wein,  
Mischet etwas süsse Triebe,  
Etwas Rebenblut hinein;  
Noch ein Theilchen Rosenwangen,  
Lockig Haar und Wengelatz,  
Wol von gärtlichem Verlangen,  
Etwas Dampf von Chierwein,  
Auch nach Notdurft volle Becher,  
Richtet es wohl mit Pfeil und Röcher,  
Siebt's durch Amors Augentuch,  
Bis die Dosis stark genug.  
Badel es mit Liebesflammen  
Sein in einen Teig zusahmen,  
Machet Männerchen daraus,  
Von Gestalt, wie Amoretten,  
Wohlversehen mit Blumensetzen,

Und

Und dem schönsten Rosenstrauß,  
 Dann die allerliebsten Herrchen  
 Nur nach Leipzig hingefandt!  
 Mit den Käpfeln, mit den Lärchen,  
 Ueberschwemmen dann die Märchen  
 Unser teutsches Waterland.

Sensler.

---

## Der Falsche.

---

**F**er lacht dich an mit Eiderblicken,  
 Und schmiegt und bleigt vor dir den Rücken.  
 Ein Judas küsst dich, wann er küsst.  
 Er macht dich rot, wann du zugegen bist!  
 Schwarz hinter deinem Rücken.

G.

---

Ges

## Gemälde.

Vol zärtlicher, vol sanfter Krieber  
 Ist meine Dafne, die ich liebe;  
 Milchweiss von Brust und Angesicht.  
 Zum Küssen blühnen Mund und Wangen,  
 Wie Rosen, die halb aufgegangen,  
 Ihr Auge, wie Vergissmeinnicht.

Sie weis mit Unmut sich zu Kleiben.  
 Nachlässig reizend, doch bescheiden,  
 Geht sie mit schlankem Wuchs einher.  
 Ihr hinilisch Auge wil Entzücken  
 In jedes Menschen Seele blicken,  
 Wie ob sie eine Göttin wär'.

Wer malt die Lieblichkeit der Niemen?  
 Die wahre Unschuld spricht aus ihner,  
 Die aus den reinsten Herzen quillt.  
 Fürwahr! Sie hat nicht ihres Gleichen,  
 Und alles alles mus ihr weichen;  
 Doch Schad', es ist — dort hängt's — ein  
 Bild!

Ung. 

Der

Job. ph. Sc

ist von Brust und

Ro - wie gib mein nidy.



# Der verliebte Schäfer.

---

**S**ey milde, Liebchen, sey mir gut,  
Und gieb mir wieder frohen Mut!  
Swar bin ich arm, doch mach' ich dir  
Wiel andre Freuden auch dafür.

Was ich dir kan am Auge sehn,  
Das sol dir zu Gebote stehn.  
Wil sinnen her und sinnen hin,  
Was dich vergnügt in deinem Ein.

Dich will ich lieben Bebenslangs  
Wil Gott im Himmel sagen Dank,  
Frühmorgens und um Mitternacht,  
Das er so glücklich mich gemacht.

Dann wird er segnen meine Herd,  
Und alles, was er mir beschert,  
Wird mehren sich und gut gedeihn.  
Wie bald kan ich dann reicher sehn!

Ein Hütchen räumlich; nicht zu groß,  
Sol, wie ein königliches Schloß  
Und wohl bewahren, unbewacht,  
Vor Wind und Wetter, Tag und Nacht.

Ein Gärtnchen pflanz' ich neben dran,  
Dass man's vom Fenster sehen kan;  
Wie alles blüht, wie alles lacht;  
Und atmen kan den Duft bei Nacht.

Und, weißt du weiter, was ich wil?  
Ein Läubchen, dämmerns, fühl, und stih  
Ein holdes Läubchen von Gedrin  
Und von Holunder wil ich liehn.

Da sollst du lauschen, spät' uhd fröh'  
Auf Nachtigallenmelodie;  
Und draussen, übern grünen Baun,  
Den Frühlingstanz der Lämmer schauin.

Unschuldig wollen wir, wie sie  
Hier leben, fröhlich sehn, wie sie  
Das Engel-sich und Menschen freun.  
Wie wohh! wie wohh! wie uns bahn! sehn!

Drum, Liedchen, komm, und gib mir gut,  
Und gib mir wieder frohen Mut!  
Sonst wird dies alles nicht geschehn;  
Und ich? — Wo Gram' wird' ich' vergeben.

四

34

## Hase an einen Arzt auf der Jagd.

Gottlob, was ich ein Hase bin,  
So ging dein Schuss doch mir vorüber.  
Ich wett', es ginge nicht so hin,  
Wär' ich ein Mensch, und hätte just das  
Kieber.

3

Gebrauch

Ge h n s u c h t  
(an Charlotte E. . . )

im J u l i u s 1776.

.VI

Wie sehn' ich in der Ferne,  
Wie sehn' ich mich nach dir!  
Wie säh' ich — ach so gerne! —  
Du Liebe, dich bei mir.  
Wo g'g'st du? Non dir geschieden?  
Die meine Seele liebt! —  
Nint denn die Wünsch hienleben?  
Kein Wächlein ungeträuft? —

Den frühen Morgen grüsset  
Mein Aug' in Harn gehüllt,  
Und manche Bäre fließet  
Auf dein geliebtes Bild;  
Das hab' ich nur — dem ride  
Umsonst ich sehnlich zu,  
Und blickt ihm Liebesblicker  
Es lächelt nicht wie du...

Und

Und spät sag ich im Thaue,  
 Umweht von Blumenduft,  
 Und denk' an dich, und bau  
 Mir Schlösser in die Lust;  
**Dann bläst der Mond heimleiter!**  
 So freundlich, mahnet mich  
 Ein alles Gute wieder,  
 Das mir mit dir entwich.

Erwachte meine Bitte  
**Das Schiffal, gäb es nur**  
 Mit dir mir eine Hütte,  
 Auf einer kleinen Glut;  
 O herzensfind, mir würde  
 Die Welt ein Paradies,  
 Und ihre schwerste Bürde  
**Bei dir, wie leicht und fließt!**

—  
**Nemilien;**

# R u h e p l a g e

Dich späßen so lieb, dich späßen so  
huld,

Verfaust' ich für Edelstein nicht, noch Gold.

Wenn über mir hingen die Wolken zur Erden,

So soll' es hier heiter und wohl mir noch

werden,

Hier däch' ich der Lieben, die ich mir ge-  
wählt,

Wann's ach! mir an Wünschen der Freude  
gar fehlt.

Du würdest bei Sorgen und nagendem Rum-  
mer,

Mich trösten und tragen, in längendem  
.Schlummer,

Und lassen, wenn wachend es nicht tan ge-  
schehn,

Mich träumend ihr lieblich's Ebenbild sehn.

Auch ihr, der Gesiebten, in einsamen Tagen,  
Werktreue die Stunden, versüsse die Plagen!

Und

Und seig iß, im Beispiel der holden Natur,  
Im Reimen, im Blühen, im Reisen der Flut,  
Das hoffen und dulden; und lange Be-  
schwerden  
Mit Gegen des Himmels vergolten wiß wer-  
den.

Biegm. Schr. v. Seckendorff.

# Grabschrift eines politischen Kannengießers im vorigen Türkenkriege gesetzt.

Hier, Wandrer, liegt Politifus.  
Der gute Man starb an der Frage:  
Warum der Kaiser sich nicht zu den Russen  
schlage?

九 \* \* 九

84

25n

# An Chloen.

**C**hloe, Chloe, meines Lebend' Glück  
Und meine ganze Wonne!  
Von deinem Auge ein liebevoller Blick  
Ist wärmer, als die Sonne;  
Erquidender, als Abendthau der Flur,  
Wann sie den Tag geschmachtet;  
Mir mehrter, als der Balsam der Natur,  
Der süsse Schlaf geachtet.

Mir; ohne dich, seit mich die Liebe traf,  
Hagt weder Trank noch Speise;  
Und meinen Blick versiegelt nie der Schlaf.  
Ich irr' aus meinem Gleisn  
Und irr' umher nach Labsal und nach Ruh,  
Für meines Herzens Wunde;  
Doch findet sich kein Retter sonst, als du,  
Durch welchen ich gesunde.

Ich fühl' es platt: Sobald ich um dich bin,  
Da fällt es mir vom Herzen;

Wie

Wie Stein und Blei; es wird mir hei  
 Und fort sind meine Schmerzen.  
 Dann mögt' ich hüpfen, wie das Lam im  
 Und wie die Lerche singen,  
 Und auf und ab, wie Eichhorn, Gemse und  
 Reh,  
 Die Bäum' und Felsen springen,

Aus deinem Dasehn quillt ganz und gieß  
 Mein Leben und mein Weben.  
 O mögtest du doch liebend immerdar  
 Mich, wie die Lust, umgeben!  
 Das würd' ein Sturm in meine Segel seyn,  
 Den Eddal zu umfahren,  
 Und einen Schild zu Thun und Schutz ver-  
 leihen,  
 Vor Schrecken und Gefahren.

Aus deiner Liebe schöpft' ich weisen Rath,  
 Entschlossenheit und Stärke,  
 Zu jeder guten, jeder Fähnen That,  
 Zu jedem großen Werke.

Ich fühle Mut und Kraft in mir gestalt,  
 Das Schicksal selbst zu bringen,  
 Und Ehr' und Gold und alles, was mir  
 Ich nicht mehr fehlt,  
 Für dich ihm abguringen.

Doch, Herzenskind, was gelten Gold und  
 Ruhm  
 Was, gegen Lieb' und Treue?  
 Ein guter Ruf, ein mässig Eigenthum  
 Sind gnug, das man sich freue.  
 Wie oft sind Gold und Ruhm und hoher  
 Stand  
 Nur Fornis der Beschwerden!  
 Uns sey ein Schlag der Treue Hand im  
 Hand  
 Genug zum Glücklichwerden!

## Au das Klavier.

— — — — —  
— — — — —

Mit stilem Rummel in der Brust  
Schleich' ich mich jetzt zu dir,  
Bring Harmonie in mich, und Lust;  
Du liebliches Klavier.

In deine Saiten sing ich's oft  
Bestürmt ein Leiden mich.  
Die Thräne rollt — und unverhofft  
Genieß' ich Ruh durch dich.

Du lispelst meine Klagen nach,  
Mit Sympathie — und auch  
Verrätst du niemals, was ich sprach  
Nach falscher Freunde Brauch.

Gefang' ich zum Recordenlang  
Von deinem Saitenspiel,  
Dem Herrn der Erde Lobgefang,  
Und warmes Dankgefühl.

Bald singt Ich feusche Liebe freim,  
 Die mir im Busen glüht;  
 Und — so wie deine Seiten rein —  
 Vor Gottes Augen blüht.

So laut mein Herz der Tugend schlägt,  
 So laut sei mein Gesang!  
 So lang mein Busen Unschuld hegt,  
 Verleih mir Wonneklang!

Ein jedes wähltes Glück der Welt  
 Erhöht die Harmonie.  
 Und wenn mir's Neid und Hass vergaßt,  
 Wie zärtlich tröstet sie!

Dank sei dem Man, der Lust und Schmerz  
 Uns im Klaviet erfand!  
 Ihm dankte jedes sanfte Herz,  
 Und segnete seine Hand!

Philippe Batterie

Als sie nachdenkend auf der  
Rasenbank sas.

Denk, Liebchen, denk an Gott!  
Er ist Huld und Liebe; er ist die  
Denk, er gab uns ein Gebot,  
Und dem Herzen Triebe:  
Das hienieder, was er schuf,  
Sich sein Liebchen wäle;  
Und den gärtlichen Beruf  
Der Natur nicht hehle.

Wist ja schön und sanft und fein;  
Soltest zum Entzücken  
Dich zum lieben Englein  
In den Himmel schicken!  
Denn was schönerd, als du bist,  
Hab' ich nie gesehn;  
Wird auch wol zu dieser Frisch  
Nimmermehr geschehn.

Schlank,

Schlaf, wie Rose auf Wiesengrund,  
 Hast du aufgesprossen;  
 Händ' und Füßchen, klein und rund,  
 Hast du wie gegossen;  
 Deine Brust ist schwanenweis,  
 Und die Wange glühet,  
 Bloß auf der Natur Geheiß,  
 Wie die Rose blühet.

Aus dem hellen Augenpaar  
 Blift Gefühl und Freude;  
 Hast fein dunkles Lockenhaar,  
 Weicher noch, als Seide.  
 Weiches Haar hat weichen Sinn,  
 Wie die Weise saget;  
 Und mir hat von Elabegin  
 Sanfter Sinn behaget.

Liebe, Trautchen, weiß du nicht  
 Bei so seltnen Gaben?  
 Lieben folst du, wie du freist,  
 Gott will's ja schenken!  
 Engel, komm! Entschwinge mich  
 Diesem Weltgetümmel!

Kohl

Kom, o Kom, vertraue mich  
Dir schon mit dem Himmel!

W.

---

## Dorchens.

---

Mein Dorchent ist ein reizend Kind.  
Ihr Atem ist so rein, wie Frühlingebüste  
sind.  
Der Sommer kann nicht höher prangens.  
Sein Himmel scheint und nicht so schön,  
Als Dorchens Blif und ihre Wangen  
In reinster Heiterkeit zu sehn.  
Ihr Busen, welcher reisend steiget,  
Und, gleich dem Mothschaum, überwallt,  
Entdekt die Fruchtbarkeit, wohin der Herß  
Sich truget;  
Doch ach! ihr Herz ist winterfalt.

---

## Eins

E i n l a d u n g .  
an zwei Freundinnen.  
(Abends in der Laube.)

---

**S**chön ist dieser Abend schön,  
Meine Rosenäpfel blühen,  
Um mich duften Lilien,  
Und die Laube ist so grün,  
Und so freundlich schien gewiß  
Nur der Mond ins Paradies!

Komt, ihr Lieben, komt mit mir  
Eurer Jugend euch zu freuen;  
Unsre Späde wollen wir  
Sanft mit Blumen übetstreuen;  
Hier ist Fülle, o genießt,  
Eh eu'r Lenz vorüber fließt!

Unmut ist oft bloßer Wahnsinn,  
Läst uns, ewig ihm entfliehn!  
Auch auf ungewesener Wahn,  
Sieht man manches Blümchen blühen;  
Selig! wer es dankbar pflückt  
Und nicht achtlos niedergedrückt!

Macht

Macht diese Kugel Leben frisch;  
 Durch Verdruß, euch selbst zur Qual  
 Denkt durch düst're Wolken bricht  
 Dennoch oft ein Sonnenstrahl —  
 Drüm! so lang es Gott gefällt  
 Freut euch auf der schönen Welt.

Aemilia.

## Rompaſt.

Mit mir zu Hause wohnt eine alte Frau.

Gesetz.

Das Bläcklein, spricht Kompatt, tolto  
 Seit ohne Grund erhoben.  
 Völl Fehler ist es in der That.  
 Beweis — den giebt er nicht. Wie könnt' es  
 Etwas falsch haben, aber loben?  
 Was er nicht selbst geschrieben hat?  
 Mit einem solchen kann man nichts tun.  
 Aber das ist nicht wahr, und

⑤

Die

# Die Unschuld.

Die Unschuld liebt den Feind; sie segnet  
wer ihr flüchtet,  
Ihr stiller Seelenslit ist Ruh' und Freundi-  
lichkeit;  
Sie lebet sie sich selbst; sie sucht  
Im Glück der Nachbarschaft Wonn' und Zu-  
friedenheit.

Heil dem, der schon entzückt in ihre Arme  
fliehet,  
Sie kann Lebendesenz ihres noch die Fanden  
gen malt:  
Nur er lacht, wann der Kirschbaum blühet,  
Nur er hebt nicht, wann Blit durch Felsen-  
spalten stralt.

Rom, „Lüngling, liebe sie! Rom!“ Ihre  
Herrschaft Wande  
Sind golden. Wenn dein Dienst der himmlis-  
chen gefällt,

VII.

Folgt

Golgt Ehre dir in jedem Stande,  
Und Sicherheit führt dich, bei Stürmen, mit  
Gegest.

Besorge nicht sie mutt' und habre, seufz'  
und Flage,  
Wie dort die listige, die stolze Heuchelei's  
Swar scheint sie Eslaven eine Plage,  
Wein den edlen Man macht sie so froh, als  
frei.

Sie führt den sanften Scherz zum Schad-  
ten ihrer Bäume;  
Sie hetzt das süsse Kind, das goldne Pfeile  
schiesst,  
Sie schenkt dem leichten Schlummer Träume,  
Der Säre Seligkeit, die sympathetisch fließt.

Der Guest der Traubenhöhe, der Zauber-  
ton der Saiten,  
Der Grotten Einsamkeit, die sternenhelle Nacht  
Der Hymeneen Bärlichkeiten,  
Der Bühnen Silberschal, der Freudenlärm  
der Jagd,

Und Frühlung, Flur und Hain, Seephoren,  
 Blumen, Quellen,  
 Die ganze Wonnewelt, ist schön durch ihr  
 Gefühl;

Ja selbst der dumpe Topf der Wellen,  
 Und selbst des Donners Knall ist schön durch  
 ihr Gefühl.

Sie zittert nie, sie hört im Mordgebrüll  
 der Wüsten,  
 Im Schaum der Klippensee, im finstern Don-  
 nersturm;  
 Steht, wann sich Wuth und Mordlust rüsten,  
 Wie auf den Tels gebaut ein Königlicher  
 Thurm.

Und stürzt der Himmel ein, und trachen  
 die Gewölbe  
 Der Welt und Wirbelglut umringt das groß-  
 se All  
 Der Welten, steht sie noch dieselbe  
 In hellem Siegsgewand hoch auf der Flam-  
 men Schwall.

v. A — g.

Mei-

# Meiner Freundin.

M. D.

Den zarten Oktober 1777.

Die Blätter von den Bäumen fallen,  
Die Haine sind entlaubt.  
Du hast von unsrer Blumen allein,  
O Herbst, den Schmuck geraubt.

Einst brachtest du, was wir verloren,  
Und doppelt wieder bat;  
Dies Blümchen blüht, in dir geboren,  
Nun heute zwanzig Jahr.

O komm ihr doch recht oft zurück  
Und dann begrüsse sie  
Mit deinem besten Sonnenblide,  
Die liebe Blume die!

Las sie, gleich den bescheidenen Nelken,  
In stillem Wehrte blühn,  
Wie Mirtenzweige nie verwelken  
Und wie das Immergrüns

G 3

Und,

Und, was du mir an ihr gegeben,  
Las sie mir immer sehn,  
Die Herzensfreundin! Und ihr Leben  
Mir ewig heilig sehn!

C. G. H.

---

### Unter das Bild eines Aftergenies.

---

**C**ompfindung schwächt er nur, so falt das  
Herz auch ist;  
Quält Wörter und läuterischt die Sylben; frist  
Das Mark der Sprach', um neu zu sevn;  
Unmünd'ger Regenten Adgott' und — ein  
Thori!  
Erfüllt — ein atlantidisches Genie —  
Das Herz mit Wärme nicht: die Fantasie  
Mit Bildern nicht: den Kopf nicht mit Ge-  
danken: Nein!  
Mit leeren Worten nur das Ohr.

C. G. Sindenburg.

**Gus**

# Guter Mut.

Geist der Friede, Friede und Friede,  
Friede, Friede, Friede.

**U**nd wenn ich gleich kein König bin,  
Mit Macht und Prunk und Ehren;  
So denk' ich zum vergnügten Sip.  
Kan ich das leicht entbehren.

Oft quält er sich auf seinem Thron;  
Viel mehr, als Uhseinein, —  
Bedenkt's doch ein Königsohn,  
So würd' er lieber Reiter.

Und hätt' es auch viel Freuden; gut!  
Kan er drum mehr sich freuen,  
Als ich? Was wir behaglich thut,  
Wird mir wie ihm gefallen.

Ich bin vergnügt mit dem, was kommt  
Mir täglich kann erwerben.  
Das lässt mich gut und zufrieden,  
Wehr Wolfe mich verbergen.

Den Mischmasch leckerhafter Most —  
Mag's der Chiniß erkennen! —  
Wil ich ihm, samt dem theuren Most,  
Nebst ihren Toxen gönnen.

Nicht minder sat werb' ich, gottlob!  
Bei meinen schlechten Speisen.  
Genöß' ich seine, fönt' ich brod  
Ins ew'ge Leben reisen.

Doch mögt' ich wel ein König seyn  
Nicht um mich mehe zu labens  
Das Glück, viel tausend zu erfreun,  
Die Freude mögt' ich haben.

W. —

### Prognostikone

**B**or Wasserflut und Feuersnot  
Magischer fort der Erdhal kommt.  
Der Untergang, der ihn bedroht,  
Ist, in Papier wird er verfaulen.

623.

Stegs

## 3. André.

Mäßig.

Gee, mit ihm mein  
 Seegenun be: la: den und  
 reich, w.

Stunde kom' bald, da mein Zug', ihm  
erblift,

Schön mit dem Kranze der Ehren geschmückt,  
Da er mir wieder in Liebe verfließt,  
Siegmund mir heilig zum Bräutigam verfießt!

A. J. Laur.

## Schneiders Faz.

Der Schneiders Faz. Gespräch.

## Der Schulmeister.

Was die Gelehrten doch nicht wissen!  
Die Welt von allen Finsternissen  
An Sonn' und Mond, auf tausend Jahr  
Hinaus, berechnen sie auf's Haar.

Der Schneider.

Ha ha! der Weisheit muss ich lachen;  
Denn alle solche Siebensachen  
Stehn längst ja im Kalender klar.

A. B. C.

Gitarre

20

III

## den Mond.

**W**ie schön kommt Gott, mit feurigem  
hellern Lichte,

Der volle Mond dahert!

Wie wiegt' im Silberglanz, die Pappel und  
die Eiche

Die schwanken Weise hin und her!

**O** welch ein Blit! **O** welch ein sanfter  
Schimmer! —

Oft hab' ich dich gesehn,

Du stiller, guter Mond, und doch bist du  
mir immer,

So neu, so lieb und wunderschön!

**Wer** lehrte dich so abgemessen gehen?

Unseinem Ort zu früh,

Unseinem Ort zu spät hat je dich wer ge-  
sehen.

**O** Freunde, verirrt du dich denn nie?

Gewiß, dich führt ein gütig weises Wesen,  
Was mus es, gütig seyn!  
Du leuchtest freundlich ja dem undankbaren  
Sünden;  
Nicht dem Erbfeind allein,

Und doch geschieht's, daß Menschen, die  
es sehen,  
Wie du so wundreich bist,  
In Herzen Neid und Has, bei deinem Lichte geben  
Auf Rache stinnend und auf List.

Ich aber wil an dir ein Beispiel nehmen,  
Und milde sehn, wie du.  
Ich wil durch Liebe den, der mich nicht liebt  
beschämen,  
Und sehn der Fördrer seiner Ruh,

Du wirst es sehn, von deinem Himmel oben,  
Du holtest Licht bei Nacht,  
Mit Freude wirst du's sehn, und deinen Schö-  
pfer loben,  
Der dich und mich so gut gemacht.

v. St.

## Liebe ist sie eines Poeten an sich selbst.

**D**ir der lieben Eigenliebe  
Weih' ich heute gänlich mich,  
Wer erfährt nicht deine Liebe?  
Doch wer fühlt sie stark wie ich?  
O Homer! um dir zu gleichen,  
Konte Mara nicht erreichen;  
Aber Mara und Homer  
Sind bei meinen Werken leer.

Fürst! blähet euch auf Thronen;  
Helden! dreht den Erdbreis um.  
Von den flüchtigen Aeonen...  
Bleibt für euch das letzte stum.  
Lange, selbst nach meinem Tode,  
Von den Schwingen mancher Abe,  
Blick' ich stolz auf euer Grab,  
Als ein Körnchen Sand, herab.

Dich, Karinne, zu erheben,  
Gang ich schon so manches Lied.

Un-

Unter Sternen sollst du leben,  
Wann die Jugend dir verblüht.  
Blinzeln sind Korinnens Augen;  
Doch bei meinem Feuer taugen  
Alle Rosen des Gesichts,  
Voller Welt Korinnen nichts!

Unterm Mond' ist alles eitel;  
Alles, alles muß vergehn.  
Dieser Lorbeer meiner Scheitel  
Wird nur unvergänglich stehen.  
Unsterblich, dicht und helle,  
Steh' ich fest auf der Kapelle,  
Dann, wann selbst das Gold besiegt  
Von der Glut, in Dampf zerfliegt.

Af.

---

### Die Korrespondentin.

---

**V**ier Wochen liest Sie schon, und wie  
die Feder ruhn:  
Das sollt an ihrer stat, so mancher Autor thun.  
Bästner.

---

Un-

# Unmut.

## Un M i n n a.

---

**M**an ist ein Narr mit seiner Tugend;  
Ein Hirngespinst ist Tugend nur!  
In Wollust weide deine Jugend!  
Denn Unschuld fesselt die Natur.

Von Mitgefühl, von Seelenfreude,  
Von Treu' und Glauben schwag' ein Thot!  
Was hab' ich, wann ich endlich scheide,  
Und tugendhaft die Zeit verlor?

Zum Narren wird man vor den Leuten;  
Sie zupfen hin und zerrn her;  
Ein Jeder wil den Langohr reiten,  
Und Jedem tanzen sol der Bär.

Die Unschuld, die im Auge lächelt,  
Das Herz in sanften Freuden wiegt,  
Und, wenn die Brust einst sterbend röchelt,  
Groß um sich schaut, gebeut, und sieht;

Die

Die Unschuld → zeigt das nur zum Lachen;  
Ist Land, ist Seifenblasenpracht;  
Ist ein geslickter Fischernachen.

Wer wagt sich draus bei Sturm und Nacht?

Und Gott — Gewissen — "Mädchen" —

Gylinder —

Sind Schanzen, ohne Hinterhalt;  
Ein Popanz allenfalls für Kinder,  
Wovor zuviel kein Kluger spricht. —

Was half's, daß ich mit Engstrecce,  
O Minna, dich so sehr geliebt?  
Halt wer veragt mir meine Reue,  
Da Minna solchen Lohn mir giebt?

Was half's, daß ich mit so viel Strenge  
Den Trieb nach deinem Reiz bezwang?  
Und nie durch frumme Heuchlergänge  
Die Unschuldsrone dir entrang? —

Ein' Bub → o hätten' Antiniehähne!  
Im ersten' Bub' ihn schon' verstift!  
Gott seiße Niemand' um sein' Ende! —  
Hat, ach! die Blume stets zerflütt,

O Minna! Minna! — was ich fühle,  
Sagt keine Thräne, keine Wut.  
Selbst, wenn ich mich in Rache fühle,  
Und schütt' in Roth sein schändlich Blut;

So wird die Qual mich dennoch tödten.  
Sie peinigt mich scharf und eisern an.  
Für alle Menschen kan ich beten;  
Nur nicht für diesen bösen Man.

Denn ach! — Kein Flehn, kein Händes  
ringen,  
Kein Zähneknirschen, kein Genuss  
Der Rache, kan's mir wiederbringen,  
Weshalb mein Herz nun herstet mus.

Fr. Zander.

### An den Klaatigen.

O weg damit, zur Garderobe!  
Hinweg, hinweg mit deinem Löbe!  
Das ärgert meinen Ekel weft,  
Als reichte mir ein Kräziger Konfett.

Gud.

8

Herbsts

## Herbstgesänge

**D**er schöne Tag entflieht auf Falten  
 Melsflügeln;  
 Das Meer braust unter ihm empor;  
 Der graue Wald tauscht nach; und zwischen  
 Wellenhügeln  
 Erseufzt das verdorrte Rohr.

Im Wolfenschleier geht durch das Gebiet  
 der Tage  
 Die stille Königin der Nacht.  
 Der Nachmittag hört schon des Höhlen Vogels  
 Klage,  
 Und schaut des Abendsternes Pracht.

Der Pfliiger dehnt sich gähnend hinterm  
 Heerde;  
 Die Dirne dreht ihr Rad, und lädt  
 Um Märchen sich, vom Spuk auf schwarzem  
 Pferde;  
 Der ohne Kopf umher im Mondchein trabt. —

O Sein vol Lustgesang! Anmutigster der  
Wäche,

So traurlich murmelnd! Du Wlee,

So hold und schattig sonst! O bunte Wiesen-  
fläche!

Und du von Schiff umströmter See!

Wohin sendt ihr? Fort wie der Storch  
vom Neste!

Trotz ist das schöne Blumenthal,

Wo, in geheimer Nacht behauter Lindenäste,  
Die liebetrunfne Rachtigal

Empfindung meiner Brust und Liebe, zu  
Gesängen:

Der Liebe schuf! Und mein Gesang,

Von Echo nachgehalt an steilen Fessengängen  
Aus Doris Augen Wehmut zwang!

Wohin der Würgeruch der roten Abends  
stunden,

Wann ich mit ihr ins Eichthal flog?

Wo sie, den samtnen Arm um meinen Hals  
gewunden,

Auf seibnes Wood mich niederzog;

Ein Korbchen öffnete, vol selbst gepflüpter  
Beeren,  
Ich Tafel hießt von ihrer Hand,  
Und meine Hände Sie, zu schwach sie abzu-  
wehren,  
Mit Wünschfäden lustig band!

v. A—g.

---

## E r z ä l u n g .

---

Den Sternthurni must' ein Jüngling  
oft besteigen,  
Sein Lehrer, wollt' ihm da die Venus zeigen,  
Und das, bei hellem Sonnenschein:  
Als beide, manchen Weg sich nun umsonst  
gemacht,  
Band, ohne Lehrer, ganz allein,  
Der Jüngling sie bei Nacht.

Kästner.

# Zufriedenheit.

Am 1. J. 1776.

Mir ward das allerfeiste Good,  
Zufriedenheit, zu Theit;  
Kein Kbnig, wär' er noch so grob;  
Macht mir um Gold dies feil;  
Hab' ich nur immer trohen Mut,  
Was frag' ich dann nach Gold und Gut?

Viel mehr als Chr' und Rang und Geld,  
Beglüft ein leichter Sin;  
Was hilft mir eine ganze Welt,  
Wenn ich nicht ruhig bin?  
Wenn Unzufriedenheit mich plagt  
Und wie ein Wurm am Leben nagt?

Gottlob! zu meiner Hütte naht  
Eich diese Feindin nie!  
Ich bin zufrieden früh und spät,  
Zufrieden spät und früh,  
Und achte weder Gold noch Gut,  
Behalt' ich nur den frohen Mut.

Aemilia.

§ 4

Klar

Klage  
eines kranken Mädchens  
vor Anbruch  
des  
Neujahrs-Morgens.

---

Rom heraus, du neues Jahr,  
Theurer Morgen, eise!  
Leuchte Tag in meine Kammer,  
Dass die lange Nacht von Jammer  
Endlich sich zertheile!

Dass mein Auge grüsse dich  
Heut zum letztenmale;  
Denn sein Licht — ach! bald erbleicht es;  
Mählig mit dem Leben schleicht es  
Fort aus diesem Thale.

Meiner Jugend Blüthe hat  
Ach! ein Sturm entblättert.  
Aller Nerven edle Gäste  
Sind vertrofnet, und die Kräfte  
Dieser Haupts zerschnitten.

119

Zus

Deinen Bäumen, neues Jahr! —  
 Wie sie drausen stehen,  
 Döde, dürr, ein Spiel der Wetter,  
 Ohne Blüthen, ohne Blätter,  
 Kläglich anzusehen! —

Wird der liebe Frühling bald  
 Ein vergnügtes Leben,  
 Grüne Blätter, hunte Blüthe,  
 Kraft und Saft, und edle Güte  
 Mildreich wieder geben.

Aber mir, verborrem Laub,  
 Mag ich beten, wimmern  
 Stille Seufzer, fromme Lieder;  
 Dennoch wird sein Frühling wieder  
 Mit entgegen schinieren.

Laur.

Klagen eines Reiters,  
auf dem Schlachtfelde, über sein  
verwundetes Pferd.

---

Ein Gegenstück zu Göcking's Klagespiel  
eines Schisbrüchigen, auf einer wüsten  
Insel, über den Tod seines  
Himdes.

---

Du mein edler Rappo, dem an Mute  
Sonst kein Ros im ganzen Heere glich,  
Liegst nun da, und schwimmst in deinem Blute  
Leidest Qualen, schnaubst, und windest dich;  
Und ich fühle dein so dumpfes Stöhnen  
Schaudernd mit durch alle Nerven dröhnen.

Rettet Niemand meines Rappos Leben?  
Hemmiet Niemand diesen Strom von Blut?  
Alles, was ich habe, wil ich geben,  
Dankend tem, der dieses Wunder thut,  
Und, wann tausend Feind' ihn einst umringen,  
Wil ich, ihn zu retten, durch sie dringen.

Über wehe! Singestest im Sande,  
 Schon dem Ende deines Lebens nah,  
 Sonder Hoffnung, so wie sonder Schwande,  
 Legst du, guter, treuer Tappe, da?  
 Ach! Ich misse gern des Sieges Ehre,  
 Wann für dich nur irgend Hülfe wäre.

Unsre Feinde fliehen, und von allen  
 Wird bald keiner mehr zu sehn sein.  
 Wärst du heute mit nur nicht gefallen,  
 O so fühl' ich mich des Sieges frein.  
 Über du, mein Tapfer, liegst erschlagen;  
 Klagen mus' ich um dich, laute flagen!

Unempfindlich, wie der Thier Herz'zen,  
 Mus' der Busen solcher Menschen sehn,  
 Die, bei eines armen Thieres Schmerzen,  
 Ihre Wildheit nicht zu zeigen scheun,  
 Frech es mit dem Tode ringen sehn,  
 Oder ungerührt vorüber gehen.

Über ach! Was nützen meine Klagen?  
 Deine Qual wird nicht dadurch gestillt.  
 Hülfe! Hülfe! Will dies Stöhnen sagen,  
 Das mit falttem Schauer mich erfüllt.

Wohl! so wil ich deine Marter erbens  
Dies allein steht noch in meinen Händen.

Aber wie? — Für deine Treu und Güte,  
Keinen Lohn, als abgekürzte Pein? —  
Nein, dies stritte mit des Schöpfers Güte;  
Schmerzlich könnte nicht dein Ende seyn,  
Wäre nicht nach diesem Kampf hienieden,  
Irgend dir ein bessres Los beschieden.

v. St.

---

## M a g e n s c h w ä c h e.

---

**D**ie junge Lais macht und weist  
Sie könne nur Genüsse, Gräß', und Reiß  
Und weiter nichts verdauen.  
Verdauen kan sie wol, allein  
Es mag ihr freilich mühsam seyn,  
Mit wächsenden Zähnen zu fauen.

Sensler.

---

Die

# Die Rangordnung der menschlichen Güter.

---

„Gesundheit ist der Menschen höchstes Gut;

„Die Schönheit nimmt den nächsten Platz nach ihr;

„Der Reichtum, den Gerechtigkeit mir schenkt —

„Ich will getrost die dritte Stell' ihm weih'n;

„Die vierte bleibt der Jugend, die sich gern,

„Und unschuldsvol mit jungen Freunden freut.“

So erinnerte der Weise Griechenlands,  
Sismonides, der Menschen Güter; Er,  
Der einsichtsvol von dem, was glücklich macht,  
Beim Xenophon, mit Gelons \*) Bruder spricht.  
Doch, macht dies wol der Menschen ganzes Glück?  
Freund, denke nach! Vielleicht ist's nicht genug,  
Achilis

\*). Dem Königae Siero, von dem das Ges  
1778.

Achilles gleich an Stärk' und Munterkeit:  
 Wie Nireus von Gestalt: Wie Krösus reiche  
 So glücklich, wie Polynfrates zu seyn. —  
 Du zweifelst noch? Seh du der Schöpfer selbst  
 Von deinem Glück! doch bist du arm, wenn  
 dir die  
 Zufriedenheit und froher Mut gebracht.

C. S. Hindenburg.

---

An Madem. A. B.

v. 12. Oct. 1777.

---

**G**enieß, was dir noch nicht das neunte  
 Jahr verwehrt,  
 Der Unschuld Glück, mit Puppen froh zu  
 spielen;  
 Doch, wer verwegen sie entehrt,  
 Den las schon Witz und Stolz, von achtzehn  
 Jahren fühlen.

Kästner.

---

Die

Der  
Adler Jupiters  
und  
die Taube der Venus \*).

---

Der Adler.

**W**o willst du hin, getreueste der Tauben?

Die Taube.

**W**o willst du hin, du Liebling Jupiters?

Der Adler.

Zum Felde Mars, des Riesenbändigers.

Die Taube.

**I**ch wil zu jenen Myrtenlauben.

Der Adler.

Kenst du des Himmels ew'gen Gl

Die Taube.

Kenst du Idaliens Gefilde?

Der

\* ) Am Vermählungstage des Hrn. Rittmeisters von L. und der Madame Juliane B \*\*. geb. H \*\*. am 16ten Junius 1778.

**Der Adler.**

Ich bringe Jupitern den Blitz.

**Die Taube.**

Ich Rosen zu Cytherens Wölde.

**Der Adler.**

Mein Flügel strebet hoch am Sternenpol zu seyn.

**Die Taube.**

Der meine hebt sich nicht über Wasod Hain.

**Der Adler.**

Mich nähret mit Umbrosia der Große.

**Die Taube.**

Mich nähren Blumen in Cytherens Schoosse.

**Der Adler.**

Mit Gaben schilt er mich vom Arme, wo ich bin.

**Die Taube.**

Eie schilt den Sterblichen durch mich nur Blumenketten.

**Der**

**Der Adler.**

Zu E\*\* bring' ich diesen Degen hin.

**Die Taube.**

Sch' diese Rose Julietten.

**Hf.**

---

**Preisfrage.**

**D**ie lösliche Akademie  
Zu Irkut giebt sich rühmlich Müh,  
Des Landes Wohlstand zu vergrößern.  
Im Fache der Defonomie,  
Ist übers Jahr die Frage die:  
Den Bau der Disteln zu verbessern.

**Senolet**

---

**Ers**

## Erinnerung an den Tod.

Hilf, Schöpfer! wann an dieses Lebens  
Rande

Mein Geist einst furchtsam, furchtsam schwebt,  
Und löß' im Schummer meiner Seele Rande  
Von dem Gelein, das sie belebt!

Gedenke dann, gedenk der Neuerkränze,  
Die jetzt mein Auge vor dir weint,  
Und schaffest Licht, wann ich in Jethum wähne —  
Licht da, wo mir's zu dunkel scheint! —

Wann einst er fält, der letzte Tropfen  
Stunde,

In der mein trüber Blif sich schließt,  
Und sanft, sanftgleitend vom erblasten Munde  
Wie Thau voni Halm, mein Atem fließt:

Dann fasse bei der Rechte, hinzugethen,  
Zum Thron, o Mitler fas' mich an!  
Damit ich vor dem ernsten Richter stehn,  
Und seinen Blif ertragen kan.

Erquide mich das Wehn von deinen Flügeln,  
O Himmelskind, Religion!  
Soß, wie der West am Satans Wallenbliggen  
Und der Verklärten Liederton. —

O Bruder, der vor mir vorangegangen,  
Verküsse deinen Wind mit Hieb,  
Damit mein Herz, vor angstlichem Verlangen,  
Mir nicht zum zweitenmale bricht.

D...ff.

### Neue Morale aus einem alten Grabe.

Die Hirtenhaut vom Esel abzuziehn,  
War doch gewiß von jenem Thület fühn.  
Denn, wußte sich' auch sonst der Esel nicht zu  
schägeln?  
So redet er sich im Stoch, den Räuber zu  
besprühen.

Rästner.

Un

AN DEN SCHLAF  
BEI DEM FRANKENBETTE EINER FREUNDIN.

---

Geus aus deiner Schlimmerschale,  
Lieber Schlaf, zum letztenmale  
Einen Tropfen Schlummer hin,  
Auf die fromme Dulderin!

Wilde ihr in Himmelsträumen,  
Wie von jenen Lebensträumen  
Stärkung für sie niedertint,  
Wenn ihr Todestampf beginnt.

Wie ihr Engel, mit der Krone  
Sie an ihres Mitzlers Throne  
Zu empfangen, lächelnd steht,  
Wie dort ihre Palme weht.

*Nemilia.*

Das  
Blümchen Vergissmeinnicht,  
an Chloen.

---

Hast du die Blümchen wohl recht angefehlt,  
Die ich dir gestern gab?  
Schön sahn wir sie am ofnen Wege stehen —  
Schön pflaft ich dir sie ab.

Wie sie fast unbemerkt am Bache blühten,  
Ich mich darnach geblikt —  
Wie Blicke dir mein warmes Herz vertieten  
Als ich sie dir gepflukt;  
Dies sahst du, fühltest, schlugst die Augen nieder,  
Warst stil, und wurdest rot,  
Gahst bald auf mich, bald auf die Blümchen  
wieder  
Die meine Hand dir bot.

Mit sanften nach mit aufgehobnen Winken &  
Ranck bis die Blümchen nun,  
Und ließest sie — noch sah' ichs mit Entzücken:  
Du deinen Busen ruhn.

Da schienen sie erst schön und stolz zu blühen,  
 Ganz dir gereichte Lust,  
 Und senkten sich bei jedem Odem-Bischen  
 Und flüstern deine Brust.

Geschäftiefer ruhig geführt vom Gott der Scherze,  
 Und dicht, ihr Blümchen! dicht!  
 Recht dichte legt euch an Chloens Herze,  
 Und rufst: Vergis mein nicht!

E. C. Dresler.

---

### Kuß einen Komödianten.

---

Du meinst, daß du die Kunst verstehst,  
 Affekten zu erregen? —  
 Zu Freud' und Mitleid fühlst du leicht, des-  
 wegen:  
 Sums Mitleid, wann du schwobs zur Freude?  
 wann du gehst?

Syd.

---

Lied.

## Lied.

---

Es lebt ein Gott, der Menschen liebt;  
 Ich seh's, wohin ich blicke,  
 Um Rebel, der den Himmel trübt,  
 So wie am Sonnendicke;

In jeder dunkeln Niegennacht,  
 Wo mit kein Sternchen leuchtet;  
 Um Monde, wann er freundlich lacht,  
 Und meinen Pfad erleuchtet.

Ich seh's, wann Donnerwolken ziehn,  
 Und Blitz und Sturm erregen,  
 Und seh's, wann sie vorüber fliehn  
 Um sanften lieben Regen.

Nicht nur, wann Frühlingslüste wehn,  
 Durch Blumen, Laub, und Blüthe;  
 Nicht nur, wann reife Saaten stehn,  
 Geh' ich des Schöpfers Güte:

Ich seh' sie auch, wann tiefer Schnee  
 Die starre Flur bedecket,  
 Und dann der Nord ein armer Reb  
 In Felsenflüste schrecket.

Und so, wie sie in der Natur  
 Wielend meinem Blicke  
 Sich zeigt, seh' ich ihre Spur  
 Bei wechselndem Geschicke:

Ich sah' sie einst, bei stetem Glück,  
 In jeder meiner Freuden.  
 Nun sieht sie der betrübte Will  
 In manchem, manchem Leiden.

v. St.

### Salomos Gericht.

**S**charfsinnig macht Er offenbährt,  
 Welch Weib des Kindes Mutter war:  
 Doch, würd' es seine Weisheit wagen?  
 Den Water manches Sohns zu sagen.

Kästner.

Die

# Die Haine.

Bunte liebe Haine!  
Ach' um die ich weine,  
Find' ich nicht mehr hier!  
Bunte, liebe Haine!  
Meine blonde Kleine  
Ist getrent von mir!

Wie in Kinderjahren  
Wir heisamlich waren,  
Wär sie schon mein Kind;  
Und wenn ihre Mienen  
Auf mich böse schienen,  
Klafft' ich sie geschwind.

Alle frohe Stunden  
Sind mit ihr verschwunden,  
Sind mit ihr dahin!  
Nichts ist mir hinieden  
Liebes mehr beschieden,  
Keine Lieblingin!

Ich! ich finde keine  
Wonne, liebe Haine,  
Keine Ruhe hlet!  
Denn um die ich weine  
Meine blonde Kleine  
Ist gerett von mir!

Deuter,

## Der Arzt.

---

"Kein Patient führt über mich Be-  
schwerde!"  
Dröhlt Doctor Tapö, und brüsst sich.  
Ich finde das nicht wunderlich:  
Er stopft ihm gleich das Maul mit Erde.

Schneller.

Abs

J. André.

Lai

The image shows three staves of musical notation. The left side of each staff features a large brace and a key signature of two sharps (F# G#). The top staff begins with a forte dynamic (F) and contains lyrics: "ben, mein ne Lui". The middle staff begins with a forte dynamic (F) and contains lyrics: "ter Ju : bel schaut, mus". The bottom staff begins with a forte dynamic (F) and contains the word "Brust". The music consists of eighth and sixteenth note patterns, typical of early 19th-century vocal music.



## A b s c h i e d.

Ade nun, liebes junges Weib,  
 Mein Leben, meine Ruh!  
 Die Wimpel wehn, das Gegei wahl,  
 Das Schiffoß lautet Jubel schallt;  
 Mus fort von deiner Brust.

Ein, lass mich fünfe Stund' drin  
 Von dir ins wilde Welt.  
 Du, tritt am Stefed Uferß Hand,  
 Das ich den Kuß von deiner Hand  
 Empfange hinter her;

Daß von Berbet und Maßt herab  
 Ich deine Winke seh,  
 Und sie dir füßen Pan gottet,  
 Bis deinem Mänenvolm mit  
 Mich ganz verbirgt die See.

Wann Bliz und Ungewitter da  
 Mein schwimmend Haus bedrücken,  
 Und aus des Abgrunds Mitternacht

Mit stürmisch Tod entgegen tracht,  
Wollst du mein Schutzgeist sehn!

Auf Ceylon und Samalisa,  
Am hoffnungsgreinen Kap,  
Bau' ich Wäte dann dafür,  
Ein treues Herz zu opfern dir,  
Das mir die Liebe gab.

Im fernen Kofus wächst dein Nam',  
Und mit ihm Heil und Glück.  
Gib acht! von meines Fleisches Zoll  
Bring' ich dies Schiff dir übervol  
Aus Indien zurück.

Wie wohl wird's thun, wenn Molly du  
Dann mir entgegen wilst,  
Und mir mit müitterlicher Hand  
Der ersten Nächte süßes Spand  
Um das Gestade bringst! —

Laut,

---

Das

Wittig Das Lied von der Mädel

# Mädel, das ich minne.

Wittig Das Lied von der Mädel

**D**as Mädel, das ich minne,  
Ist treu und fromm und schön;  
So ist's von Anbeginne  
Der Erden kaum gesehn.

Schön ist's von Angesichter,  
Die Wangen Milch und Blut.  
Es gleicht dem Sternenlichte  
Ihr Auge lieb und gut.

Es wallt im feuschen Schleier  
Ein Kusen weiß und rund,  
Und mehr, als meine Leier  
Ihn preist, ist süß ihr Mund.

Gott gab ihr eine Rehle,  
Die Marf und Wein durchdringt,  
Selbst Freundin Philomèle  
Verstummet, wenn sie singt.

Ein

Ein Lied von ihr zu hören,  
Wie Silberklang so rein,  
Das mus dich stets behören,  
Sonst bist du mehr, als Stein.

Und wenn sie tanzt, so schwertet  
Ihr Gras so klein sind schön,  
Wie einst (wenn sie gelebt)  
Der Schwesterngraben.

Um Schmuck ist ihr nicht Bangt,  
Den Wäfen gibt die Stur,  
Und auf die volle Wange  
Streut Natur die Rosen.

Ganft fließt in Goldenglößen  
Um Hals und Brust ihr Haar,  
Umblüht von Maienglößen,  
Die Faun der Benz geba.

Wenn, Unschuld zum Geschmeide,  
Einfher sie gehn ich seh',  
Was im schneeweissen Kleide,  
Wie eine Heilige;

Da

Da mögt' ich vor sie treten,

Mit nassen Angesicht.

Andächt'ger sie anbeten,

Als keine Göttin nicht.

Das Mädel, das ich minne,

Ist frommes, edles Blutbä.

Von hohem deutschem Sinne,

Und immer frohes Muthö.

Hat lieb die Morgensonne,

Schwagt gerne mit dem Mond,

Und freut sich ob der Sonne,

Womit der Lenz sie lohnt.

Hat Lust am Schattenshaine

Und an dem Bach' im Thale

Da horcht mit mir alleine

Sie gern die Nachtigal.

Von Weise, aufsehend die spiende,

Gefällig ist ihr Schatz,

Die Herz so weich, und fühlend,

Als feines Weibes Herz.

Welch eine Engelsföte,  
 (Noch schwebt naht vor das Bild)

Wenn sanft die Mitleidsträne  
 Dem blauen Aug' entquillt!

Sie weinen so zu sehn  
 So edel, fremd und misch!

Du würdest schmelzend fröhnen,  
 Wie vor Mariens Bild.

Wann sie mir lächelt, stralet  
 Der Himmel Freud' herab,

Die ganze Seele malet  
 In Aug' und Mund sich ab.

Das Mädel siebt so innig  
 Ist hold mir immerdar,

Wird niemauer mir abtrünnig,  
 Das ist gewislich wahr!

Iswar hat sich mancher — Schlüter  
 Mit List an sie gewagt;

Ihr Worte sind, wie Bader  
 Und Honigseim, gesagt.

Doch höhnt — **derß Blitzeis bläuet** —  
 Sie Gemüchler für und fürz  
 Hegt mehr als Laubentrente  
 Mit iheren Kräutern, mir.

Wol hat mit glattem Mund  
 Ein Dirndlein mich behört,  
 Doch hat die Verzenstunde  
 Bis morgen kaum gewußt.

Nur sie mit Liebessbande  
 Hat fest mein Herz bestrikt,  
 Und mich im weiten Lände  
 Vor allen hochbeglikt.

Wohl mir, daß du geboren,  
 Gott habe Dank dafür,  
 Und daß ich dich erforen  
 Zum trauten Liebchen mir!

O Mädel, daß ich minne,  
 So viel ich minnen kan,  
 Ich bin mit treuem Sinne  
 Dir hold und zugethan.

Willst mit dir mich freuen —  
 Und weinen, wenn du weinst,  
 Erheitern dich von neuem,  
 Wenn du mir traurig schaust,

Kein' andre soll dich streiben  
 Aus meiner Seele und Einsamkeit  
 Gießt's Liebchen sehn und bleibend,  
 So lang' ich leb' und bin.

Und wenn ich einst entrinne  
 Von dieser Erden dir;  
 O Mädel, das ich minne,  
 So folge, folge mir!

277 — 5.

2816

# Bildigkeit.

---

Wann ich Dorilis erblicke,  
Welche Furcht hält mich zurücke,  
Das mein Mund es sie nicht flagnet,  
Was mir stets am Herzen nagt?

Schlüchtern, wann ich sie begleite,  
Schleich' ich immer ihr zur Seite.  
Bin ich wieder weg von ihr,  
Schellt' und dank' ich drob mit mir.

„Mund, ich mögte fast dich schlagen! —  
So zu schweigen! — So zu sagen! —  
Lüste mir einmal das Herz,  
Und bekenne seinen Schmerz!,,

Mut belebet meine Glieder!  
Sehnend such' ich sie nun wieder,  
Irrte hin, und irrte her,  
Aber — finde sie nicht mehr. —

O wann ich sie wieder sehe,  
Oder ihr zur Seite gehe,  
Dann erhöre meinen Wut  
Güsse sanft Liebesglut!

Wirst du dann mich wieder öffnen,  
Mund, so mag ein Fluch dich treffen:  
Das dir ewig Wein und Kus  
Gallenbitter schmecken mus.

2 — n.

### Empfindungen eines Judent bei untergehender Sonne.

Unabgenutzt, behält sie Glanz und  
Schein. —  
Das muss ehe rats von Vergoldung seyn.

Schönfeld.

Det

# Der Wolf im Schafstkleide.

---

**E**in Wolf, der's milde war, mit List  
und Hund,  
Sich Tag vor Tag herum zu schlagen,  
Und seine Haut oft mürb' und wund,  
Und weiter nichts davon zu tragen,  
Sag einst, und san bei leeren Magen,  
Ob's wol nicht möglich sey, mit List was  
zu erjagen?

Nachdem er lang dem Dinge nachgedacht,  
Sprang er zulezt mit diesen Worten auf:  
**V**on Stern! Selbst Meister Fuchs hätt's fliss  
ger nicht erdacht!

**W**ie sel ich nicht schon längst darauf?  
Da hab' ich ja die Haut von einem Hammel  
liegen;

In diese sted' ich mich, und fünftge Nacht —  
**W**ie wil ich sie betrügen,  
**W**ann' weder Hund noch Schäfer wacht.

Ich schleiche mich zur Heerde leise hin,  
Und nehme mir zum Schmaus —  
Wie flug ich nun auf einmal hin! —  
Das beste Stück heraus.

Gesagt, gethan! der Wolf geht auf,  
Wird aber auf dem Weg', in seiner freudigen  
Kraft,  
Von andern Wölfen umgebracht.

v. St.

Der

# Der Priester und die Dame.

---

## Die Dame.

**D**ie Sie doch den schönen vollen Mond!  
Was meinen Sie? Man sagt, er sei bewohnt.  
Wahrschau' auch ich mich überzeugen.  
Denn sehn Sie nur — es ist nicht bloßes  
Schein —  
Wie sanft sich zwei dort zu einander neigen!  
Das müssen wohl Verliebte seyn.

## Der Priester.

**Ei Ei, Madam,** warum nicht gar  
Zwei Kirchentürme sey' ich klar.

v. G.

---

R 3

Foto

# Fortunens Pranger.

Nieten? Nieten? Nichts, als Fable Nieten? —

Wun so niete dich denn sat und mat! —  
Zur Vergeltung wil ich dir auch bieten,  
Was noch Keiner dir geboten hat.

Nicht mit Erbsen mus man nach dir schnellen,  
Wie ein Wochenschriftler etwa schnelt;  
An den Pranger, und in Eisenschellen,  
Sey, Fortuna, schlimpflich ausgestellt!

Rüstig, ihr Verwandten meiner Leier,  
Gathrbuben, auf! Wer schott sie nicht!  
Alle faulen Neppel, — puh! — und Eise  
Werst der Wühin in das Angesicht! . . . .

Deutn sie ist, sie ist die Ehrenlose,  
Die fast alles Schandgesindes liebt,  
Und nur selten ihrer Wollust Rose  
Einem braven Kerl zu kosten giebt!

177

C

da!

Hal! der Greden, die so unverholen,  
 Mir nichts, dir nichts! falsche Mützen schlägt  
 Und aus Lumpenkupfer die Pistolen,  
 Und aus Gold die Lumpenheller prägt!

O wie manchem weisen Eugenböhne  
 Gönne sie kaum seinen Bettelstab,  
 Sie, die dennoch Zepter, Reich und Krone  
 Einem tollen Dran-Utan gab.

Mit dem Räuber geht sie auf zum Raube,  
 Und dem Mörder führet sie den Stab.  
 Wie sie rupft dem Habicht Lam und Tauber  
 Zupft sie 'nenem Wais' und 'nem Fahl.

Geh, wie sie beim Beutelschneider steht,  
 Und dem Gauner, den der Blütfel nährt,  
 Zum Gewebe die Schmierknochen drehet,  
 Und dem fremden Leopf die Käschchen setzt.

Wie sie dort den Man von Kreu und Gläuden  
 In der Beutelkramme sein beschneidet,  
 Und, ihm vollends Hof und Hof zu rauben,  
 Nachts vom Diebe gar die Peitsche hält!

Hal! Mit Treue weiß sie umzuspringen,  
 Wie die Käze mit der armen Maus.  
 Weisheit kan von ihr ein Liedel singen,  
 Weisheit oft verjagt von Amt und Haub.

Doch den Küßbund von den ärgsten Schelmen  
 Lohnete sie, für seine Heuchelfunkf,  
 Oft mit Sternen, oft mit Ritterhelmen,  
 Und mit Ueberschwang von Fürstengunkf.

Wird sie stets zum Tapfern sich gesellen,  
 Der für die gerechte Sache kriegt?  
 Dester haben Schurken und Rebellen  
 Ohne Kunst durch ihre Hand gesiegt. —

Dennoch wird im Kurzen alle Gnade  
 Ihren Bulen oft zum Ungewin;  
 Wie im Märchen der Scheherezader,  
 Von der geilen Sauberkönigin.

Labe hies sie; bulerisch gewogen  
 War sie manchem jungen hübschen Man;  
 Doch so bald sie sat der Lust gevlogen,  
 Spie sie hin und pfui! sein Wottis an.

Hni und pfni! ward er zum Ungeheuer,  
 Dessen Namen ihre Söhne sprach.  
 Ihren Käbel schickte bald ein Neuer,  
 Aber immer traf ihn gleicher Schwach.

Eben so schön hundertmal gehandelt  
 Hat die Blübin, die wir aufgestellt.  
 Oft ihr liebster Liebling wird verwandelt,  
 Durch die Sauberkästchen, Ehr' und Geld.

Ihre Hoch-Hochacht- und Wohlkehrsleidin  
 Schaffet sie zu Hammeln, fet und dum,  
 Süßend wie die Weiber in den Härden,  
 Gestern auch zu Stuzeböcken um.

Hast du dich nicht wohl in Nicht genommen,  
 Wirfst du plötzlich in den Kotz gestoßt.—  
 Weil sie unterschied von hinten kommen.—  
 Wirfst geknuspt, zertrampelt, und beschmutzt.

Ihre Hoch-Hochvol- und Wolgeboren,  
 Wann sie sich an ihnen sat gepflegt,  
 Schenkt sie hohe Küssel, oder Ohren,  
 Wie sie ein deßantes Schleichen trägt.

Manche werden Davian' und Lüdße;  
 Manchen schaft sie um zum Kroobil;  
 Fürstenschranken wandelt sie im Stücke.  
 Und Chamchans, wie sie will.

Ihre Gnaden, Dero thure Frauen,  
 Gehen ebenfalls so leer nicht aus.  
 Diese führt, als fralzbeschwänzte Pfauen,  
 Sie auf Däu' und Alsenblöen aus.

Selten, selten schonet sie der Krieger,  
 Denen sie mit Kunst zur Seite mars;  
 Wandelt sie in blutversofne Toget;  
 Und, behüt' uns Gott! in Teufel gar.

Die Gelehrten werden angebunden,  
 Wild in Börgestalten, an ihr Mulf.  
 Kritler hellen sich zu tollen Hünken,  
 Und gemülden Ohren und Gehül.

Philosophen werden umgeschafft,  
 Samt Aesthetikern, in Dunk und Wind;  
 Viel Poeten aber sind schon offen,  
 Und die bleibn dann tuerfisch, sie sind.

Gesellenweier, Mägden, Bäder, Goldketten,  
 Brauer, Schenken, Rauf und Handelskettner,  
 Pferdeauschörer, Lieferer und Mädter  
 Wandelt sie in Rüssel gar zu gern.

Ihren Söhnen aber hest die Weise  
 Manchen Rüssel, der nur frisst und säuft,  
 Zu zerwühlen die erbulten Gebiete,  
 Welche weiland Büffel aufgeräuft. —

Dennnoch — ließe sie nur so sich gnügen  
 In so mancher schönen Zauberthat! —  
 Aber ach! auch Köpfe lässt sie fliegen;  
 Manchen Liebling stöcht sie schon aufs Rad.

Wie mit Rüben, so mit Menschenköpfen,  
 Spielt sie, Den, dem sie die Hand kaum gab,  
 Ihn zu heben auf den Ehrenfelsen,  
 Stürzt sie rüstlings wieder tief hinab.

Manchem Reichen, wann sie kaum gefüllt  
 Seinen Kasten, hoch bis an den Rand,  
 Hat sie hinterher den Strick getrillert,  
 Und ihn aufgeknüpft mit eigner Hand.

Dick

Dieb' und Gauner; deren guter Engel  
 Sie zu Schutz und Trutz gewesen war,  
 Wandelt sie zulezt in Galgenfowengel  
 Und in Speise für die Rabenschaat. —

Oh der Blübin! Ueber ihren Ränken  
 Gehn mit Sprache schwier und Odem aus. —  
 Dieser Litanei sol sie gedenken!  
 Satyrbuben, packt euch nun nach Haub!

Bürger.

Esel

# Liebe

---

Lieb' ist Gottes Hauch  
 Darum schwebt sie auch  
 Und, wie Er, mit Segen  
 Ueberall entgegen,  
 Und lässt Freud' und Glück  
 Ueberall zurück.

Lieb' erquift und hält  
 Seine ganze Welt.  
 Unterm weiten Himmel  
 Freun sich im Gewimmele  
 Wesen aller Art,  
 Ihrer Gegenwart.

Thäler, Wald und Höhe  
 Gibt ihr holdes Wehn.  
 Wo ein Blättchen schattet,  
 Liebelt; küsst, gattet  
 Man und Weibchen fröh,  
 Erquit und minniglich.



Auf der Wasser Grund  
 Wird ihr Daseyn fund;  
 Fisch und Würmchen spielen  
 Froh dahin und fühlen.  
 In der Welle Hauch  
 Weckt der Liebe Hauch.

Grund am Horizont  
 Glimmern Stern und Mond  
 Freundlich lauter Liebe;  
 Und auf Erden bliebe  
 Ich, ein Mensch, allein  
 Taub und hilflos? Mein!

Hin zu Ihr wil ich;  
 Da Sie schmiegen mich!  
 Bis in heißen Klüssen  
 Wir zusammen fliessen;  
 Lebzend trinken auch  
 Liebe, Gottes Hauch!

K. J. Laur.

---

Mühs

# Mädchenweise.

## An einen Freund.

---

Wie süßchen sind,  
 Wie der Wind;  
 Schenken oft im Scherze  
 Heute mir,  
 Morgen dir  
 Flatterhaft ihr Herze.

Denke nicht,  
 Diese spricht:  
 Liebchen dir zu dienen!  
 Schmeichelei  
 Heuchelei  
 Lacht aus ihren Nienen.

Wo sie gehn,  
 Über stehn,  
 Wann sie dich auch flüßen,

Wer:

Werden fier  
Dort und hie,  
Was zu tabeln wissen.

Gödör und rund,  
Loft ihr Mund  
Bwar mit flüssigem Schalle;  
Schlau verdeckt,  
Über steht  
Doch im Herzen Galle.

a. W.

Raab

Dach: 1812. Lübeck 1812.

## dem Abschiede.

---

**S**cheidende, feindliche Höher!  
Warum verbirgst du das Thal?  
Hörst du nicht Klager der Wehe?  
Richtet dich nicht Liebender Qualität?  
Hebst zum Kusse den Steinen  
Freundlich entgegen dem Wald;  
Wer verbirgst mir die Fernen,  
Welche mein Liebster durchwälzt!

Darf denn kein Stiftgen hinüber?  
Ist es denn alles dein Mausgraben? —  
Leglichen Geister hinüber,  
hemmet dein tauschendes Band?  
Soll mir kein Abendrot schimmern,  
Welches entgegen Thy glühet?  
Ach! und kein Sternenblitze schimmern,  
Welcher ist weinen Sie siehe?

Spottest du märlicher Leidet?  
Höhnest du der Liebenden Einsamkeit?

Spotte nicht! Höhn' nicht! Liebe  
 Liebe find't überall Spur,  
 Ueber die felsigen Höhen,  
 Einstier von Wolken umwallt,  
 Witten durch stürmende Geen,  
 Und den verwuchsenen Wald.

Blicke doch freundlich hernieder!  
 Geize nicht wolfiger Mond!  
 Sage mein Geuszen ißt wieder;  
 Senk dich hinab, wo sie wohnt!  
 Leuchte das Bächlein ißt beller,  
 Helle den nächtlichen Pfad,  
 Wo ich auf d' glückliche Stelle —  
 Blässer zu schreien dich hast!

Wann wir ins Wälzchen uns stellen,  
 Schlichst du hinter uns drein,  
 Drängtest die lüsternen Straßen  
 Zwischen den Zweigen herein;  
 Aber, am Himmel gebunden,  
 Sahst du nur neidend was zu —  
 Rütztest dann, rüdzend die Stunden —  
 Schlichst dich früher zur Ruh.

Giles

Bürne droß, bürne nicht wieder.  
 Mäde nicht! wenn ich verbrach.  
 Sinf' ich nicht zeulig schon wieder?  
 Las dich versönen mein Ach!  
 Wechseln ja so schon die Qualen! —  
 Seufzt Sie nicht liebend die Zug'!  
 Schmet Sie nicht deine Straßen?  
 Bin leicht glücklich, wie du?

S — rif.

**Bauß****Flügster Einfal.**

Mai Mai Ich dichte nun nicht mehr!  
 Es ist, der Henker hohls! zu schwer.

Wo.

22

An

## An Chemire.

Nach Dorat.

Chemire sah ich auf dem Lande;  
 Wie in der Stadt, gefiel sie mir.  
 Im Fürstenschmuck, im Dorfgewand  
 Sah ich Eutherens Bild in ihr.

Das Herz kan Purz und Kunst nicht rütteln  
 Chemire reizt, wie die Natur.  
 Die Flur, die ihre Reize gieren,  
 Scheint immer mir die schönste Flur.

Ihr stünden Purpur, Stirnaden, Kronen,  
 So wie das leichte Mieder sein.  
 In Schäferhütten, und auf Thronen  
 Kan sie des Sieges sicher seyn.

Kein Wäddchen steht sie unbekleidet,  
 Kein Hängling ohne Liebe sie;  
 Ihr Reiz erhöht, was sie bekleidet  
 Doch giert der reichste Purz sie nie.

Zan

Kann auch die Kunst ihr Aug verführen,  
 Sie herrscht nur einen Augenblick.  
 Sterb führet ihr Gefühl Themen  
 Zur Einfalt der Natur zurück.

Es sind Themen des Herk und Triebe,  
 Wie eines Flusses Wellen, rein;  
 Macht auch des Windes Hauch sie trübe,  
 Esst wird die Quelle lauter sein.

Ung. 11

---

## M e r a n.

### M a p G w i f t.

---

**Q**uäl doch nicht immer, heuchelnder  
 Moran,  
 Den Hirnmal durch dein laut Gebet!  
 Er hat ja, wie dir Wofod sagen kann,  
 Das Eßt Erftgeburt verschmäht.

Wofod.

---

S 3.

Lied.

## Lieb.

Gesungen in einer Sommernacht.

**S**ente dich auf diese Blumtenhügel,  
Sanste Rühle, von des Abends Flügel!  
Blässer macht die Sonne schon die Flur,  
Und entweicht der schlummernden Natur.

Glässer wallt der Hauch von Rosenblüthen,  
Und den sanftbehauten Geißblathedern,  
Und die Quelle strömt ihr Silbermeer,  
Ruhiger im Mondenlicht einher.

Von dem Himmel gießen Gottes Sterne  
Goldnen Schimmer durch die blaue Ferne;  
Schlummerduft und Abendruh  
Sendet jeder Stral uns zu.

Treundin, kom! Von deinem Arm uns  
schlungen,  
Geh die liebevolle Nacht besungen!  
Jeder Hauch, der deiner Brust entflieht,  
Werd' ein sanftes frommes Abendlied!

v. C.

113

Der Schmerz auf der Erde und die Freude im Himmel  
Ich. **M a i d o n.**

Maidion! Winde dich nicht aus meiner Umarmung los!  
Du windest dir Wut ins Engelgesicht,  
Und sträubest den Busen dir blos!  
Du kennst du siehst mich, und weißt mir nicht trauen?  
Dich halten, o schüchterne Taube, ja nicht  
Des Habichts würgende Kläten! —  
Ha! Wie dein Auge da rolle! — dein Odent  
Ist eist! —  
Zest angstvol in der Brust verweilt! —  
Maidion! Beste! Was fürchtest du dich?  
Lass an mein Klopfendes Herz nur einmal, nur  
Eppmäl dich drücken,  
Und meine schwärmenbe Seele sich  
Verlieren in diesem Entzücken! —  
Nicht? — o rie Sammet dein Auge! Denn  
Morgenthau gleich.  
Blinkt Göttlis auf deinem Gesicht! —  
Maidion, du machst mir weich;

Um diesen Preis mag ich den Kuss auch nicht.  
Flieg, Taube, flieg; hier ist freies Feld!  
Fluch aber dem, der fester und gieriger dich  
In seinen stärkern Armen hält,  
Und nicht nach Würde dich liebt, wie ich!

G. D.

### Aus einem Stammbuche.

Herr Rästner zeigt mit tiefen Gründen,  
Es sei kein leerer Raum zu finden;  
Der Purse Beutel weisen ja:  
Quod. saeps dentur vacua.

p.

### Antwort.

Sa freylich ist sehr oft der Purse Beutel leer,  
Gewöhnlich doch ist Kopf noch mehr.

Rästner.

Herr

# Herzensfeuerlein.

---

Wir sich die Freude alle fressen!  
Der flimptet dem Mayen,  
Und der dem Winter sein Liedel vor,  
Singt von Schneegewand und weissen Flu.  
Jener schnitzt dort am Schäferstabe,  
Hier gräbt einer gar an einem Grabe.  
Und die Leute sind bader!  
So fröhlich und frei!  
Was hab' ich armer Knabe denn gehant?  
Singe von Todtenvölgeln, vom sterbenden  
Schwan:  
Und wil keine Freude in mein Herz nicht  
fannen,  
Seit man mir hat genommen  
Das Mädel mit dem schwatzbraunen Augen  
Ach! lieber Gott, wolltest mir gnädig seyn!  
Or — y.

---

J. L. Little, Jr., 2

Wann Lilla durch die Flur spazirt,  
Dann schweben rings um sie der Bienen  
goldne Heere,  
Und jede wähnt, von ihrem Reiz verführt,  
Sie flattert um's Lieblingstöschen der Cythere.

Wann Lilla in den Hain sich wagt,  
Dann liegt, aus dicht umlaubten Hecken,  
Der Sprosser auf den nächsten Baum, und flagt  
Und glaubt in ihrem Laut sein Weibchen zu  
entdecken.

Wann Lilla ihre blauen Blicke  
Empor zum düstern Himmel hebt! —  
Dann zieht die Stürme weit zurück,  
Dann glänzt Titan neu belebt.  
  
Kurz, Lilla, wo du gehst, ist Freude,  
Ist Tauchzen feiernder Natur;  
Ach! meinem armen Busen nur  
Wirst du ein Quell von immer neuem Leide,

## U n g l a u b e n.

---

**S**n der Wüste schleicht der Wandrer,  
Unter heißer Sonnenglut;  
Dass die Locken ihm versengen;  
Dass ihm das Gehirn verdorrt.

Wie er feuchet! Wie die Sunge  
Ihm vor Durst am Gaumen fleckt!  
In der dünnen Wüste rauschte,  
Seit der Schöpfung nie ein Quell.

Ach! dem Wandrer — o ihr Lüstel  
Einen Hauch dem Brennenden! —  
Rein! — Er wühlt im Feuersand;  
Wühlet, främt sich und vergeht! —

**I**esu Christus! So verschmachtend  
Sinket oft ins heiße Grab;  
Unerquift, der Gedenkigler,  
Den Dein Labequell nicht tränkt.

Fr. Zander.

---

III

## In den Mond, und Kossorten.

---

Gefangen ist sie, gefangen davon,  
Und ach, ich armer Unglücksfond,  
Ich sitze hier, und weine.

Seht, selbst der liebe Mond wird blaß,  
Ach, liebe Sterne, was ist das?  
Ihr blinzelt ja mit den Auglein!

Hör auf zu trauern, lieber Mond,  
Ich weiß ja, wo das Mädel wohnt;  
Grämst euch doch nicht, ihr Sterne!

Hast gutes Herz, du Himmeldey,  
Wie liebte mich ein Freund so sehr,  
Als du, du fromm Gefindel.

Du weinst, wenn ich brausig bin,  
Und lachest, wenn ich fröhlich bins;  
Dab Dank, du fromm Gefindel.

Or — y.

---

Bers

# B e r g e i c h n i s

## der Gedichte.

---

<b>H</b> ermilia. Lied	•	•	•	•	<b>G.</b> 15
Um Madame G... in E...					45
Gehnsucht	•	•	•	•	84
Einsladung an zwei Freundinnen					96
Zufriedenheit	•	•	•	•	117
Über den Schloß bei dem Granden-					
bette einer Freundin					130
<b>S.</b> — <b>s.</b> Auf Savater	•	•	•	•	53
<b>D.</b> Um L. auf der Reise nach St.					23
Abschied von Minna	•	•	•	•	33
Lied an einem Opernabend					39
<b>D</b> ... . <b>M.</b> Erinnerung an den Tod					128
<b>J.</b> S. A. <b>S</b> — <b>r.</b> Handchen und Koffel	<b>G.</b>	35			
Bürgers. Lied	•	•	•	•	60
Gottkundend Sprüche	•	•	•	•	150
					21.

<b>H. B. C.</b>	<b>Schnellbeutig</b>	:	:	:	:	106
<b>G. D.</b>	<b>An Raibion</b>	:	:	:	:	167
<b>Deuter.</b>	<b>Die Haine</b>	:	:	:	:	135
<b>E. C. Drehler.</b>	<b>Das Blümchen Vergiß-</b>					
	<b>meinnicht</b>	:	:	:	:	131
<b>v. E.</b>	<b>Lied. Gesungen in einer Som-</b>					
	<b>mernacht</b>	:	:	:	:	166
<b>A. C.</b>	<b>Der Korb</b>	:	:	:	:	2
	<b>Bequeme Maße</b>	:	:	:	:	8
	<b>Vergebliche Klage</b>	:	:	:	:	24
	<b>Unbilliger Vorwurf</b>	:	:	:	:	59
<b>Louise G.</b>	<b>Lied</b>	:	:	:	:	43
<b>Sgd.</b>	<b>Auf die Gerechtigkeit</b>	:	:	:	:	77
	<b>Auf einen Komödianten</b>	:	:	:	:	132
<b>G.</b>	<b>Um Iden Jänner, 1777.</b>	:	:	:	:	1
	<b>Graf Otto von Oldenburg</b>	:	:	:	:	70
	<b>Der Falsche</b>	:	:	:	:	79
<b>Gud.</b>	<b>Lied</b>	:	:	:	:	75
	<b>Prognostikon</b>	:	:	:	:	104
	<b>An den Klaatrigen</b>	:	:	:	:	113
<b>Philippine Gatterer.</b>	<b>Die strafende Stimme</b>	57				
	<b>An das Klavier</b>	:	:	:	:	91
<b>v. S.</b>	<b>Der Priester und die Dame</b>	149				
<b>S*** bruch.</b>	<b>Beneidenswert</b>	:	:	:	:	25
						<b>Sechs</b>

Geseler.	Rezept zu einem antikontinentalischen Liede	6.-78
	Magenschwäche	122
	Preisfrage	127
	Der Arzt	136
C. G. Sindenburg.	Unter das Bild eines Vfstergenies	101
	Die Rangordnung der menschlichen Güter	123
J. Trost	Trost	55
J. G. Jacobi.	Wiegenlied. Für den neugeborenen Gleim	3
	Im Namen des Judentheins	1
	welcher Gleim zum Geburtstage Geschenk einen Osterladen brachte	5
	Bei der Einweihung eines Gleimischen Hauses	24
Kästner.	Die Korrespondentin	110
	Erzählung	116
An Madem.	U. B.	124
	Neue Moral aus einer alten Fabel	129
	Salomos Gericht	134
	Aus einem Standtbudje — Antwort	168
Annette.	Um einen Bräuer	40
	RE.	

<b>KL.</b>	<b>Der Dichter und der Künster</b>	<b>G.</b>	<b>44</b>			
<b>K. J. Laur.</b>	<b>Siegmund mein Bräutgam</b>		<b>105</b>			
	<b>Klage eines kranken Mädchens vor</b>					
	<b>Abbruch des Neujahrs-Morgens</b>		<b>118</b>			
	<b>Abschied</b>	*	*	*	*	<b>137</b>
	<b>Liebe</b>	*	*	*	*	<b>153</b>
<b>K. — p. Pipin</b>		*	*	*	*	<b>18</b>
	<b>Die Welt</b>	*	*	*	*	<b>27</b>
	<b>Freude</b>	*	*	*	*	<b>41</b>
<b>Meißner. Meran</b>		*	*	*	*	<b>165</b>
	<b>Lilla</b>	*	*	*	*	<b>170</b>
<b>M. . E. Lied</b>		*	*	*	*	<b>31</b>
<b>M. I. Lustlung</b>		*	*	*	*	<b>22</b>
<b>M. ** q. Reine Wädel</b>		*	*	*	*	<b>11</b>
	<b>Erthum</b>	*	*	*	*	<b>17</b>
	<b>Freundschaft</b>	*	*	*	*	<b>29</b>
	<b>Gute Wahl</b>	*	*	*	*	<b>34</b>
	<b>Grabinschrift eines politischen Kan-</b>					
	<b>nengießend im vorigen Türkenkrie-</b>					
	<b>ge gesetzt</b>	*	*	*	*	<b>87</b>
	<b>Kompaß</b>	*	*	*	*	<b>97</b>
<b>M. — r. Das Wädel das ich minne</b>						<b>139</b>
<b>Oe — y. Herzenschwärlein</b>		*	*	*	*	<b>169</b>
	<b>Up den Mondy und Konsorten</b>					<b>174</b>
	<b>— off.</b>					

— off.	Grabschrift auf St. Briac	S. 54
Pfeffel,	Der Knabe und sein Vater	7
	Apol und der Schwan	26
	Das Johannesthürmchen	38
	Die Wahl	62
M.	Nosce te ipsum	6
	Der Herr und der Hund	30
	H. H., H. K.	61
	Enthiens Hand	67
	Dorchen	95
	Liebeslied eines Poeten an sich selbst	109
	Der Adler Jupiters und die Taube	
	Der Venus	125
v. R — g.	Mailiebe	9
	Unschuld	98
	Herbstgesang	114
R — n.	Blödigkeit	145
	Warnung	38
R — r.	Auf Röschens Krankheit und Genesung	15
Schönfeld.	Empfindungen eines Juden bei untergehender Sonne	146
	Siegm.	

Siegm. Grhr. v. Seckendorff.	Einsiedlers	
Lebenslauf	:	5. 46
Hauptsatz	:	64
Ruheplatz	:	86
S — rff. Nach dem Abschiede	:	161
v. St. An den Mond	:	107
Klagen eines Reiters, auf dem Schlachtfelde, über sein verwun- detes Pferd	:	120
Lied	:	133
Der Wolf im Schafsfleide	:	147
C. S. II. Der Hase an einen Arzt auf der Jagd	:	83
An Chloen	:	88
Meiner Freundin M. D.	:	101
Ung. Der angehende Jüngling	:	58
Gemälde	:	80
An Thomiten	:	164
v. W. Mädchenweise	:	159
W. Der verliebte Schäfer	:	81
Als sie nachdenkend auf der Rasen- bank lag	:	93
Guter Mut	:	103
w — n. Unter Charlottens Bildnis	:	32
		339.

Wc.	Verübung auf dem Sterbebette	S.	44
	Um einen Säugling	:	56
	Das jährliche Ehepaar	:	63
	U. und W.	:	74
	Was flügster Einfall	:	163
3.	Der Rus	:	69
Fr. Zander.	Unmut	:	111
	Unglauben	:	171
***.	Die Pepe die ich meine	:	12

---



## Druckfehler.

- Seite 5, Zeile 2. stat Wijnhas lies Winehas  
— 7. — 10. — ihn l. ihm  
— 12. — 8. — Zauberbracht lies Zauberpracht  
— 15. — 7. — für lies vor  
— 16. In dem ganzen Liede sind gar sehr  
viel Interpunctionsfehler, die der Leser,  
so wie hier, auch andernwärts leicht selbst  
verbessern kan.  
— 21, 3. 2. v. u. st. prasseln l. rasseln  
— 33. — 4. v. u. st. denn l. dann  
— 38. — 13. v. o. st. Ja l. Je  
— 40. — 4. v. o. st. Jünst l. Jüngst  
— 40. — 3. v. u. l. nach verstehn ein! —  
— 48. — 3. v. o. st. fremden l. fremdem  
— 50. — 2. v. o. st. hie l. hin  
— 68. — 4. v. o. st. Sie l. Sich  
— 99. — 2. v. o. st. mit l. ins  
— 99. — 4. v. u. st. Traubenhöhe l. Trau-  
benhöh  
— 100. — 1. v. o. st. Zephyre l. Zefyre  
— 104. — 6. v. o. st. schlechten l. schlichten  
— 114. — 2. v. o. st. schöne l. scheue  
— 119. — 7. v. o. st. vergnügtes l. ver-  
jüngtes  
— 131. — 2. v. u. st. sah' l. seh'  
— 139. — 5. v. o. st. von l. vom  
— 149. — 3. v. u. st. Ei Ei, l. Si, Si,  
— 152. — 1. v. u. st. hni l. hui und st.  
pfui! l. pfui!  
— 153. — 1. v. o. st. Hni l. Hui und st.  
pfui! l. pfui!

K.

TJ